

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung,
Prag, II., Nefayanka 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
28795, 31469.
Nachredaktion: 28794.

Postfachamt 454.

Inserate werden am liebsten
billigst berechnet. Bei öfterer
Einschaltung Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich rüh

9. Jahrgang.

Samstag, 26. Jänner 1929.

Nr. 23.

Mit allen Mitteln gegen Trocki.

Stalin mobilisiert die Tscheka gegen den Trockismus. — Massenverhaftungen und Hausdurchsuchungen. — Die Schwierigkeiten wachsen.

Wie bereits gestern aus Moskau gemeldet wurde, hat die GPU, die frühere Tscheka einen angeblichen Geheimbund der Anhänger Trockis aufgespürt und 150 Personen verhaften lassen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Handelsvertreter der Sowjetunion in Paris, M. I. W. I. W. I., das ehemalige Mitglied des Kriegs- und Revolutionsrates, Pankratow, und der ehemalige Chefredakteur und Mitarbeiter Lenins, Woronski. Bei den Hausdurchsuchungen sollen zahlreiche sowjetfeindliche Literatur, eine Geheimdruckerei und viele Geheimdokumente gefunden worden sein, die die unmittelbare Verbindung der Opposition mit dem Ausland beweisen.

Paroslawski, einer der hauptsächlichsten Urheber der Bekämpfung der Opposition und Mitarbeiter der „Pravda“ und „Iswestia“, erklärte auf einer Arbeiterkonferenz,

daß die Partei nunmehr von seiner Maßnahme gegen die Opposition zurückschrecken werde.

Da die Verhaftungen in Moskau großes Aufsehen hervorgerufen, hat sich das Zentralkomitee der kommunistischen Partei entschlossen, eine Erklärung auszugeben, in der es im wesentlichen heißt:

Das Zentralkomitee habe festgestellt können, daß die Trockisten Anhänger aus allen Elementen der Sowjetopferer würden und daß diese ihrerseits, unabhängig von ihrer politischen Einstellung, Trocki zum Führer gewählt hätten. Die Trockisten hätten versucht, die Sowjetregierung und die Zentrale in den Augen der Sowjetbevölkerung herabzusetzen. Trocki selbst habe sich nicht gescheut, hierfür die ausländische Renegatenliteratur zu benutzen. Am 21. Oktober 1928 habe Trocki im Auslande einen Brief veröffentlicht, in dem er seine Beiträge in der russischen Emigrantenzeitung „Nal“, in der er das Sowjetregime als ein „Kerenski-Regime von der anderen Seite“ bezeichnete und zur aktiven Arbeit gegen die Sowjetregierung aufrief. Die Trockisten-Opposition verbreite Aufrufe und Flugblätter an die Truppen der Roten Armee, in denen angebetet und auch offen ausgesprochen werde, daß aus der Roten Armee die Bonapartisten-Bewegung entstehen müsse. In weiteren Flugblättern habe die Opposition eine Spaltung in der Komintern und in den oberen Beschichtungen der Roten Armee hervorgehen wollen. Trocki habe im letzten Jahre die Rolle übernommen, die bislang die Menschevisten und die Weißgardisten gegenüber der Sowjetregierung inne hatten.

Angesichts dieser schwerwiegenden Ereignisse habe die GPU, die Vollmacht erhalten, mit allen Mitteln gegen die Trockisten-Opposition

vorzugehen. Ferner ermehnt das Zentralkomitee alle Parteimitglieder nochmals zur Einsicht. Die Geduld des Zentralkomitees gegenüber der Trockisten-Opposition sei nunmehr zu Ende.

Diesen Meldungen zufolge, die wohl kaum aus den Fingern gesaugt sein können, ist der Kampf zwischen Stalin und Trocki in eine neue entscheidende Phase getreten. Hatte Stalin geglaubt, sich der Opposition durch die Verbannung ihres führenden Kopfes entledigen zu können, so hat die weitere Entwicklung diese Annahme widerlegt. Der Trocki in der Verbannung ist auch für Stalin eine eminente Gefahr geblieben und die Opposition gegen das Stalin-Regime hat dadurch nichts von ihrer Kraft verloren. Im Gegenteil: alle Zeichen deuten eher darauf hin, daß die Opposition in ihrem Wachstum begriffen ist. Aber man ginge fehl, wenn man diese Entwicklung nur auf die Mäßigkeit der Anhänger Trockis und ihre unirdische Literatur zurückzuführen wollte. Tatsache ist vielmehr, daß sich die inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, durch Stalin immer mehr häufen und daß er in ständig größerer Konzeption an die Bauernschaft gezwungen ist, ohne hierdurch eine wirksame Besserung der Ernährungsverhältnisse für die Stadtbevölkerung herbeiführen zu können. Der nunmehr gegen die Trocki-Anhänger ausgenommene verschärfte Kampf vermag vielleicht vorübergehend die Trocki-Opposition zurückdrängen, aber auf die Dauer wird Stalin hierdurch keine Schwierigkeiten nur noch vergrößern, denn in immer weiteren Teilen der russischen Arbeiterchaft wird

man hierin ein konsequentes Abrücken von der Oktoberrevolution erblicken.

Wie stark der Haß Stalins gegen die Trocki-Opposition ist, ergibt sich übrigens auch daraus, daß er sich auch in seiner Gedankwelt für Lenin nicht scheute, herbe Schmähungen gegen diese auszusprechen und auch bei dieser Gelegenheit zum

Wie die Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern behandelt werden.

Die Steuerreform bedeutet für die Großkapitalisten Millionengewinne, für den kleinen Mann verschärften Steuerdruck.

Unsere Leser werden sich noch daran erinnern können, daß knapp vor den Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen unter den Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern große Erregung herrschte, weil die Steuerentwürfe nach dem neuen Steuergesetz herauskamen. Die bürgerlichen Parteien beschuldigten damals den Finanzminister Englis, daß er die Regierungskoalition dadurch schädigen wolle. Tatsächlich wurde die Ausarbeitung der Steuervorschreibungen rasch eingeleitet, aber naturgemäß mußten die Zahlungsaufträge endlich einmal den Steuerzahlern zugestellt werden. Kleingewerbetreibende und Kleinbauern können nun sehen, wie sie durch die Parteien, denen sie 1925 ihre Stimmen gegeben haben, benachteiligt werden. Die Steuern der Kleingewerbetreibenden sind höher als vor der durch die Bürgerregierung durchgeführten Steuerreform, von denen sich die Inhaber der Kleingewerbetriebe Erleichterung vertragen.

Diese Erleichterungen betreffen jedoch nur die Banken und großen Aktiengesellschaften, die hunderte von Millionen an Erwerbsteuer ersparen, während die Kleingewerbetreibenden die ganze Härte der neuen Steuer Gesetze zu spüren bekommen.

Ein Bild der Stimmung unter den Kleingewerbetreibenden entwirft ein Tischlermeister in einem Brief, den eine tschechische Zeitung veröffentlicht. Darin heißt es unter anderem: „Mein größter Umsatz kann 30.000 Kronen ausmachen. Ich habe es einbekannt, obwar es ja auch Verluste gibt und das Steueramt hat mir eine Einkommensteuer von 25.000 Kronen Gewinn, das sind 930 Kronen vorgeschrieben, wozu dann noch die Erwerbsteuer, Umsatzsteuer und anderes kommt. . . . Wenn sich nur ein solcher Herr, der mir 25.000 Kronen Gewinn unterschreibt, meine Pladerie anschaut am Abend und am Sonntag — ins Gasthaus gehe ich nicht, ich komme nirgends hin, meine Frau übernahm sich ihre Kleider, die sie als Ledige trug. . . . Ich schreibe Abnen das meine Herren, weil diese traurige Folgen haben wird. Es werden tätige und sparsame Bürger, die ihre Pflicht tun, zugrunde gerichtet.“ — So hat also die Gewerbe-

Kampfe gegen den Trockismus aufzurufen. Außerdem ist eine Meldung bemerkenswert, die das Organ des Lenin-Bundes dieser Tage veröffentlichte. Danach soll sich das Bureau der 3. Internationale kürzlich auch mit der Ausweisung Trockis aus Rußland befaßt haben. Gerüchweise verlautet, daß man als für Trocki „am besten passenden Ort“ die Türkei halte, was damit begründet werde, daß die anderen westeuropäischen Regierungen eine Aufnahme Trockis verweigert hätten. Das Organ des Lenin-Bundes behauptet indessen, daß die Türkei nur deswegen als Verbannungsort vorgeschlagen worden wäre, weil man dort Trocki am unauffälligsten beseitigen könne.

partei für die Kleingewerbetreibenden gesorgt!

Daß auch in den Reihen der Kleinbauern große Unzufriedenheit mit der Steuerbemessung herrscht, darüber haben wir ausführlich bereits mehrmals geschrieben. Er war insbesondere der Bund der Landwirte, der die Steuerämter geradezu aufforderte, die Kleinbauern recht hart zu besteuern und die Großbauern möglichst ungeschoren zu lassen. In einer von der Reichspartei des Bundes der Landwirte herausgegebenen Steuerbrochure, ebenso wie in einem Gutachten der deutschen Sektion des mächtigen Antarkrates wurde geradezu empfohlen, den Kleinlandwirten die größten, den Großbauern aber die kleinsten Reinerträge anzurechnen. Der Sturm der Kleinbauern hat das Finanzministerium nun veranlaßt, die Steuerämter anzuweisen, von der bisherigen Gewohnheit abzuweichen und die Herren vom Bund der Landwirte sind ganz betroffen von der Erregung, die ihr Verhalten unter den Kleinlandwirten hervorgerufen hat. Die Herren versuchen nun die Steuerbehörden als die Schuldigen hinzustellen und in einer Verlautbarung über eine Sitzung des parlamentarischen Klubs des Bundes der Landwirte heißt es, daß eine Unmenge von Beschwerden gegen das fiskalische Vorgehen der Steuerbehörden vorgebracht wurden und daß die steuerrechtlichen Bestimmungen schlanos angewendet werden. Schuld ist aber nicht, wie die Herren Landwirte sagen, das Vorgehen der Steuerbehörden allein — wozu die Herren Landwirte dazu übrigens geradezu die Anleitung gegeben haben — sondern

die Steuer Gesetze selbst. Die nur den Großkapitalisten Steuererleichterungen gebracht haben, aber für die kleineren Leute eine noch größere Belastung, als sie vorher bestanden hat.

So können sich die Kleingewerbetreibenden bei der Gewerbe- und Kleinbauern beim Bund der Landwirte für die stärkere Besteuerung bedanken, die ihre Existenz bedroht. In Wahrheit haben sich die beiden genannten Parteien als die Soldaten der Großkapitalisten erwiesen.

„Religiöse Sozialisten.“

Etwas ungewöhnliches ist geschehen. Vor einigen Tagen ist im Verlag der Mittelrheinischen Druckerei G. m. b. H. in Köln eine Monatschrift erschienen, die den Titel führt: „Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten“. Katholische Sozialisten? Wohl führen unsere Christlichsozialen das Wort „sozial“ im Firmenschild und die Merkmalen Parteien geben vor, daß sie (unter anderem) für die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter eintreten, ja die katholische Kirche behauptet, daß sie allein imstande sei, die soziale Frage zu lösen, aber selbst unter Berücksichtigung gewisser „Erneuerer“ im katholischen Lager, konnten bisher weder diese noch die Anhänger der Merkmalen Parteien als „Sozialisten“ bezeichnet werden und jeder einzelne hätte sich dagegen verwahrt, als Sozialist bezeichnet zu werden. Die katholische Kirche lehnt den Klassenkampf grundsätzlich und entschieden ab und selbst die wenigen wirklich sozial Eingestellten unter ihren Bekennern haben stets ängstlich darauf gesehen, daß die Grenzen zwischen den Begriffen „katholisch“ und „sozialistisch“ oder gar „marxistisch“ nicht verwischt werden. Die Kirche will über alle Menschen herrschen, sie behauptet daher, daß sich unter ihrem Baldachin alle Klassen und Stände in voller Harmonie vereinigen lassen und der von ihren politischen Parteien angeblich befohlene „christliche Sozialismus“ hat die Bestimmung, die Angehörigen von Schichten mit den verschiedenartigsten ökonomischen Interessen in ihrer Gefolgschaft zu erhalten.

Genau, es ist wahr, daß der Katholizismus viele Stürme überdauert hat, seine wunderbare Anpassungsfähigkeit an die mannigfaltigsten Staats- und Gesellschaftsformen hat ihn immer wieder triumphieren lassen, aber nun ringt er mit einem Problem, das seine Harmonielehre in die schwerste Gefahr bringt. Es ist das Problem des Kapitalismus, die schärfere werdende Scheidung der Klassen, die es ihm immer schwerer macht, seine Lehre von der ausgleichenden Mission der Kirche aufrechtzuerhalten. Das führt zu sehr wesentlichen Gegenfragen innerhalb der Reihen der katholischen Theoretiker und während die einen jeden Klassenkampf grundsätzlich ablehnen und zu beweisen suchen, daß es der Kirche gelingen werde, durch den Appell an die Menschlichkeit und den Gerechtigkeitsinn der Kapitalisten die Lage der arbeitenden Massen so erträglich machen, daß sie sich mit dem Kapitalismus ausöhnen, hat der Prälat Dr. Pieper in einem Buche den bedeutungsvollen Satz geschrieben: „Der entscheidende Zwang zur Wandlung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird entweder vom Sozialismus ausgehen oder er wird ausbleiben.“

Und nun kommt auf einmal das „Rote Blatt der katholischen Sozialisten“, von dem Georg Peyer, einer der Führer dieser „katholischen Sozialisten“, sagt: „Dieses Rote Blatt ist ein Symptom, das auf einmal Gestalt gewonnen hat und Katholizismus wie Sozialismus vor ernste Fragen stellt. . . . Unter der drängenden Gewalt der kapitalistischen Organisationswirtschaft verschwindet die Abgrenzung gegenüber dem Sozialismus, mögen sie auch die Führer mit verzweifelter Bemühung aufrecht erhalten. Der einst bekämpfte Sozialdemokrat wird Klassenbruder, und keine Warnung vor seiner angeblichen Religionsfeindschaft kann hindern, daß man sich über die Wertesdifferenzen hinweg unter dem täglichen Erlebnis sozialer Schicksalsgemeinschaft die Hände reicht.“ Und Heinrich Mertens, ein sozialistischer Katholik und Leiter des „Roten Blattes der katholischen Sozialisten“ beantwortet die Frage: „Was sind katholische Sozialisten?“ wie folgt:

„Der Sozialismus aber ist die aus den elementaren Tatsachen der Geschichte aufgebrochene Bewegung, die das stärkste Ethos

Wo bleibt die Einheitsfront?

Keine sozialistischen Bloas mehr in den Gemeinden.

Wir haben bereits darüber geschrieben, daß die Kommunisten nun daran gehen, auch ihre Gemeindepolitik zu „bolschewisieren“ und daß im „Rote Bravo“ in einem Leitartikel ausgesprochen wurde, es müsse endlich die Zusammenarbeit der Kommunisten mit den sozialistischen Parteien in den Gemeinden aufhören. Dieser Standpunkt des Zentralorgans der kommunistischen Partei wurde nun bestätigt durch eine Reichskommunalkonferenz der Kommunisten, die am 23. Jänner in Prag stattgefunden hat. In dieser Konferenz hat es sich hauptsächlich um den Standpunkt gehandelt, den die kommunistischen Fraktionen in den sozialistischen Parteien in den Gemeindevertretungen einnehmen sollen. In der Konferenz wurde, wie wir der kommunistischen Presse entnehmen, der Meinung Ausdruck gegeben, daß die bisherige kommunistische Politik in den Gemeinden falsch war. So war insbesondere das Kopieren der Listen der Kommunisten mit sozialistischen Parteien für die Wahl des Vorstehers oder seiner Stellvertreter ein Fehler. „Künstlich“, so heißt es in den

neuen Richtlinien, „werden wir nicht mehr kopieren, wir werden das Kopieren nicht mehr anbieten, wir werden völlig selbständig vorgehen und wir werden für keinen gemeinsamen Kandidaten der sozialistischen Parteien stimmen. Auch bei der Wahl des Gemeinderates werden wir völlig selbständig vorgehen.“

Aus diesen neuen Richtlinien kann die Arbeiterchaft die ganze Demagogie der Kommunisten klar erkennen. Während sie immerfort nach der Einheitsfront rufen, um die Arbeiter zu täuschen, brechen sie in Wirklichkeit alle Brücken zu den sozialistischen Arbeitern ab und machen daher ein Zusammenwirken der sozialistischen Parteien unmöglich. Wenn in den Gemeindevertretungen durch diese Politik der Kommunisten die Bürgerlichen sich wieder in den Zirkel sehen werden, weiß die Arbeiterchaft, wenn das traurige Verdienst daran gebührt. Die Kommunisten sind in gar nichts anderem mehr fähig, als die Arbeiterchaft zu schwächen.

gegen den Kapitalismus in sich birgt, die bisher und immer noch die mächtigsten Kräfte zur sozialen Neuordnung entfaltet. Der Sozialismus hat das Urteil des Glaubens und der Hoffnung des Arbeitsvolks für sich; unter seiner Fahne sammeln sich die Massen, von Not, Interesse und sittlichem Willen getrieben.

Der Lebenswille des Volkes ist die Grundkraft der sozialistischen Bewegung. Darum sagen alle das rückhaltlose Ja! Darum verlassen die Arbeiter das Lager der christlich-bürgerlichen Sondergruppe und gliedern sich ein in die große Gesamtbewegung der gewerkschaftlichen und politischen Klassenfront des Sozialismus! Darum sind heute Tausende von Arbeitern katholische Sozialisten!

Darin drückt sich im Denken vieler Tausender katholischer Arbeiter eine Wandlung aus, die noch vor kurzem niemand für möglich gehalten hätte. Und doch ist diese Wandlung eine folgerichtige. Der wirtschaftliche Kampf zwischen den Klassen im Klassenstaate spitzt sich zu, die Werktätigen, auch jene, die bisher in den katholischen Reihen stehen, beginnen immer stärker die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse zu erkennen und ebenso, daß die Kirche und ihre politischen Parteien unfähig sind, diese notwendige Entwicklung auch nur günstig zu beeinflussen. Sie verzweifeln immer stärker an der Möglichkeit, soziale Aufbauarbeit im Rahmen der kirchlichen Parteien leisten zu können, sie sehen ein, daß die soziale Frage nicht, wie dies die katholische Kirche versucht, durch freundliches Zureden an die Adressen der Besitzer der Produktionsmittel, nicht durch charitativ-fürsorgereiche Maßnahmen zu lösen ist und daß auch ihnen die Entscheidung nicht erspart bleibt: Kapitalismus oder Sozialismus! Die Menschheit ist in zwei Heerlager gespalten, in Kapitalisten und Proletarier und auch die katholischen Arbeiter sehen sich vor die Wahl gestellt: entweder dem Proletarisierungs- und Verelendungsprozeß, der sich in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unaufhaltsam vollzieht, untätig zuzusehen, oder, wie dies Mertens ausdrückt, gegen „die Dämonie des kapitalistischen Systems“ mit ihren Klassenbrüdern anzukämpfen.

Die Bewegung des „katholischen Sozialismus“ beschränkt sich vorläufig nur auf Deutschland und Oesterreich, aber die Kirchen befürchten, daß die Bewegung auch nach anderen Ländern hinübergreifen wird, darum hat unter anderem das christlichsoziale „Volk“ in den letzten Tagen einen Artikel veröffentlicht, der Warnung und Mahnung zugleich sein soll. Die Verbindung, welche die religiösen Sozialisten zwischen Christentum und Sozialismus praktisch durchführen wollen, verdient, so schreibt das „Volk“, unsere Aufmerksamkeit, denn wie fällt diese Verbindung aus? „Zu Gunsten des Sozialismus, dessen Programm man gerecht werden will, und zu Ungunsten des Christentums.“ Und schon droht man den katholischen Sozialisten: „Wer es noch nicht glauben sollte, daß Sozialismus und Christentum unvereinbar bleiben, der halte sich die „religiösen Sozialisten“ vor Augen, die Katholiken abgestreift haben und reine Sozialisten geworden sind.“

Man wird vergebens versuchen, den erwachenden katholischen Arbeitern mit dem Vorwurf der verletzten religiösen Pflicht zu drohen und die Zugehörigkeit zu den kirchlichen Parteien ihnen als religiöse Pflicht nachzuweisen. Je demmender sich die Kirche und ihre Parteien dem Aufstieg der werktätigen Massen entgegenstellen und je offener und unverhüllter sie sich auf die Seite der Kapitalismächte schlagen, desto unaufhaltbarer wird sich die Entwicklung

vollziehen, die zur Scheidung der Geister führt. Die Kirchen mögen mit allen Mitteln der Propaganda die Unvereinbarkeit von Christentum und Sozialismus nachzuweisen bestrebt sein, das Streben des Sozialismus gilt der Etablierung der Gesellschaft und damit einem hohen ethischen Ziele. Dies zu verkennen und zu leugnen, wird sich an niemandem anderen so bitter rächen als an der katholischen Kirche selbst!

W. N.

Der Bericht der Gewerbeinspektoren.

I.

Das Ministerium für soziale Fürsorge gibt eben den Bericht der tschechoslowakischen Gewerbeinspektorate für das Jahr 1927 heraus. Wieder ist es eine Unsumme von Leiden der Arbeiterklasse, welche in den Neuherungen der Inspektoren zum Ausdruck kommen. Da ist die Unfallstatistik, eine wahre Bluttatistik, welche die Gefahren zeigt, unter denen die „Brotwinner der Arbeit“ leben müssen. 49.092 Unfälle sind den Gewerbeinspektoren gemeldet worden. Darunter waren nicht weniger als 334 tödliche. 334 Arbeiter blieben in einem einzigen Jahre auf dem Schicksalsfelde der Arbeit, weitaus am meisten natürlich im tödlichen Baugewerbe. 74 Menschen mußten den Leichtsinn und das Selbstvertrauen der Bauarbeiter mit dem Leben bezahlen, 56 Arbeiter aus der Stein- und Glasindustrie, 34 in der Lebensmittelindustrie, 26 in der Reproduktion, 25 in der metallverarbeitenden Industrie, 22 in der Maschinenindustrie, 22 in der Holzindustrie, 16 im Verkehr, 15 in den Elektroarbeiten, 12 in der Textilindustrie, 10 in der chemischen Industrie — fürwar eine lange und unvollständige Reihe der Opfer des unerlässlichen und profitgierigen Kapitalismus. Wenngleich sich die Gewerbeinspektoren bemühen, die meisten Todesfälle auf die Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen und nur bei wenigen Ausnahmen Verschulden der Unternehmer gelten lassen wollen und wenn sie den Arbeitern gute Ratschläge erteilen, wie man es machen müsse, daß man keinem tödlichen Unfall zum Opfer falle, so wissen wir doch, wie es in den Betrieben zugeht: es ist sehr leicht, die Verantwortung und den „Leichtsinn“ der Arbeiter festzustellen, ebenso wie sich für jede Eisenbahnkatastrophe der Weichenwärter oder Lokomotivführer findet, dem die Verantwortung zugebürdet wird. Aber schuld, einzig und allein schuld ist das System der kapitalistischen Ausbeutung. Der Arbeiter wird gefehlt, das Arbeitstempo wird beschleunigt, die Akkorde herabgesetzt: was bleibt dem Arbeiter übrig, als die Vorsichtsmaßregeln außer acht zu lassen und die Arbeit so zu leisten, daß er eben ein paar Kronen verdient? Trotzdem aber sind die erschreckenden Ziffern über die Unfälle eine furchtbare Anklage und Warnung zugleich. Kostbarer als alles andere ist das Leben des Arbeiters. Die moderne Technik frisst nicht nur Kräfte, sie frisst auch Blut und Leben der Arbeiter. Wenngleich oft die entsetzten Elemente fast unabwehrbar eine Katastrophe herbeiführen, so sollte doch alles getan und nichts unterlassen werden, um den Arbeiter zu schützen. Das ist eine Aufgabe unserer selbst. Wir müssen durch unsere organisatorische Stärke die Unternehmer zu größerer Achtung vor dem Arbeiterleben zwingen, müssen uns unseren Schutz erkämpfen.

In der Reihe der Unfälle ohne tödlichen Ausgang nimmt die Metallindustrie einen traurigen Ehrenplatz ein: 11.905 Unfälle entfallen auf diesen Berufszweig, 24,3 Prozent aller Unfälle, nahezu ein volles Viertel. Dazu kommen

noch 7450 Unfälle aus der Maschinenindustrie, die weitere 15,2 Prozent darstellen, so daß 39,5 Prozent aller Unfälle Metallarbeiter betroffen haben. 7330 Unfälle entfielen auf das Baugewerbe, 5422 auf die Stein- und Glasindustrie, 4147 auf die Textilindustrie, 3208 auf die Lebensmittelindustrie, 2975 auf die Holzindustrie. Trotz der fast 50.000 registrierter Unfälle erklärt der Bericht, daß nicht alle Unfälle verzeichnet werden konnten, da in vielen Fällen keinerlei Meldung an die Inspektorate erfolgte.

Daß der Inspektionsdienst absolut ungenügend ist, erweisen auch dieses Jahr wieder die Ziffern über die durchgeführten Inspektionen. Es wurden 31.471 Revisionen durch alle 22 Gewerbeinspektorate durchgeführt, welche 28.072 Gewerbebetriebe, 780 Fabriksbetriebe und 44 andere Betriebe und Lehrstätten betrafen. In der Nacht wurden 432 Inspektionen durchgeführt, am Sonntag 129. Gerade diese Inspektionen wären äußerst nötig, da man doch allgemein weiß, daß besonders die Bäder, die Modistengeschäfte usw. es mit der Nacht- und Sonntagstarbe nicht eben genau nehmen. Trotzdem haben die Inspektorate Trautenau, Teischn, Karlsbad, Brünn II, Znaim und Nijer Redout keine einzige Sonntag- und Nachtinspektion durchgeführt, die Inspektorate Reichenberg, Prag II., Witsch, Neutra, Trenčín, Václava Spytice keine Sonntaginspektionen. Es ist zweifellos eine Unterlassung, die nachgeholt werden sollte, denn schließlich vermag auch eine verhältnismäßig kleine Zahl solcher Stichprobenweise durchgeführten Inspektionen schon einen gewissen Respekt hervorzurufen. Hier wird es wieder die Arbeiterschaft selbst sein müssen, welche solche Inspektionen durch Anzeigen usw. selbst veranlaßt. Nur 1512 Betriebe wurden zweimal, 376 Betriebe drei- oder mehrmals inspiziert, was zweifellos auch ungenügend ist. Denn in der Regel weiß ein Unternehmer, bei dem einmal inspiziert wurde, daß er für das laufende Jahr Ruhe hat und sich nun auf dem Gebiete der Arbeiterüberwachung Ruhe gönnen kann. Bei Lohnverlusten wurde die Hilfe der Inspektorate in 676 Fällen in Anspruch genommen. Der Bezirk Karlsbad marschierte hier mit 94 Fällen an der Spitze.

Der Bericht bemerkt, daß in den Gebieten der Inspektorate insgesamt 101.763 der Unfallversicherung unterliegende Betriebe waren, davon 11.738 Fabriksbetriebe. Davon wurden nur 28.072 Betriebe untersucht, also rund ein Viertel. In den Fabriken war die Inspektion eine stärkere, in den heimlichen Betrieben waren 64,9 Prozent aller Arbeiter besichtigt, dagegen nur 22,9 Prozent der in Gewerbebetrieben Arbeitenden, die der Unfallversicherung unterliegen. Die inspizierten Betriebe beschäftigten 895.294 Arbeiter. Nachdem es in der Republik rund 3 Millionen Erwerbstätige in Industrie und Gewerbe gibt, so ist also nicht einmal ein Drittel aller in Betracht kommenden Arbeiter erfaßt worden. Man versteht das natürlich, wenn man erfährt, daß bei 29 territorialen und 3 Spezialinspektoraten nebst dem Zentralgewerbeinspek-

torat in Prag, also insgesamt bei 33 Beamten, 71 Inspektionsbeamte, 7 Assistentinnen und 6 Inspektoren beschäftigt sind. Gegen das Jahr 1926 ist die Zahl der Inspektionsbeamten um drei gesunken — eine Folge des Kurzes des Ministeriums für die Bekämpfung der Sozialfürsorge. Daß diese 87 Beamten unmöglich mehr als 100.000 Betriebe, und das womöglich öfters, Sonntags und in der Nacht inspizieren können, ist ganz klar. Wir erheben hier aufs eindringlichste ernste die Forderung, daß der Stab der Inspektionsbeamten vermehrt werde und daß besonders auch, wie es eben jetzt in Frankreich geschieht, Arbeiter zum Inspektionsdienst herangezogen werden. (Ein zweiter Teil folgt.)

Zu hohe Landarbeiterlöhne?

Herr Rat Hermann Lothring der Deutschen Sektion des Landesökonomrates in Prag gehört zu jener Sorte Hohenblum-Agrariern, die von sozialen Erwägungen unbeeinträchtigt, eifrigst für hohe Agrarzölle agitieren. Sein Motto ist „Leben und leben lassen.“ Um keine Verwechslung aufkommen zu lassen: er meint, die landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmer, nicht die Konsumenten, am wenigsten die Arbeiter. Herr Rat Lothring geht davon aus, daß es den Industriellen gut geht, den Landwirten jedoch schlecht, aber nur deshalb, weil die agrarischen Schutzzölle zu klein sind. So stehts wenigstens im „Dorfbo.“. Wie man sieht, eine furchtbar einfache Sache. Nur wollen die industriellen Kreise von einer Erhöhung der Agrarzölle nichts wissen. Die Reichsberger Handels- und Gewerbetammer sei das Karnickel, das angefangen hat.

Natürlich kommt Herr Rat Lothring auch mit dem alten, nicht mehr recht zeitgemäßen Sprichwort „hat der Bauer Geld, dann hats die ganze Welt.“ Jedenfalls gilt nach seiner Ansicht dies nicht für die Arbeiter. Nur wenn der Bauer viel Geld hat, lebt Handel und Industrie, aber der Arbeiter...? Herr Rat Lothring regt sich nämlich über die hohen Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter auf, die vom Arbeitsmarkt der Landwirtschaft diktiert werden. Die Industrie nehme der Landwirtschaft die Arbeiter weg, weshalb „auch die Landwirtschaft ihre Löhne denen der Industrie anpassen muß“, was Herrn Rat Lothring absolut nicht gefällt. Sein Appell an die Industrie, auch der heimischen Landwirtschaft gegenüber das Wort „Leben und leben lassen“ anzuwenden, soll sich wohl darauf beziehen, daß nicht zu hohe Löhne gezahlt werden. Abgesehen davon, daß eine solche Mahnung gegenüber den Industriellen vollständig überflüssig erscheint, da diese ohnedies nur notgedrungen erhöhte Löhne zahlen, sind vergleichsweise mit Deutschland, England etc. die tschechoslowakischen Löhne sehr niedrig. Herrn Lothring sind sie aber noch immer viel zu hoch!

Sein Standpunkt, daß niedrige Löhne das Heil der Landwirtschaft (und wohl auch der Industrie) bedeuten, ist sehr kurzfristig und veraltet. Moderne Agrarwissenschaftler und praktische Landwirte Deutschlands haben die derzeitigen Lohnverhältnisse in der Landwirtschaft direkt für unhaltbar. Niedrige Löhne verringern den Konsum und fördern die Landflucht. Der bekannte Professor Dr. Kereboc sagt in seinem 1928 erschienenen Buche „Agrarpolitik“ (Seite 562-63): „Wer nicht nur den deutschen Bauerpolitik, sondern auch deutsche Landarbeiterpolitik treiben und darf dabei der Annäherung der Landarbeiterlöhne an die Industriearbeiterlöhne nichts in den Weg legen, muß vielmehr alles wolle u. was die Einkommens- und Lebensverhältnisse des Arbeiterstandes am

Der Schatz der Sierra Madre

Von H. Traven. 65

(Verlag der Buchergilde Gutenberg, Berlin 1928.)

„Du bist aber schlau, mein Hühnchen,“ sagte Miguel. „Wenn man den Hund findet und bei uns keine Esel, dann kannst du nichts mehr abstreifen. Aber wenn man bei uns die Esel findet und nirgends den Kadaver, da soll dir erst mal einer beweisen, daß du dem Gringo in die Hölle verholst hast. Wir haben die Esel von dem Gringo gekauft. Aber wenn man das findet, was noch von ihm übrig ist, glaubt dir niemand, daß du die Esel gekauft hast. Also los an die Arbeit.“

Und mit denselben Spaten, mit dem Dobbs den Curtin eingegraben gedacht hatte, wurde er nun selbst eingekarrt. Es ging sehr rasch. Die Männer machten sich nicht viel Mühe. Sie taten gerade das Allernotwendigste und überließen die Arbeit den Amelien und den Wärmern.

Dann machten sie sich auf und trieben den Zug wieder ins Gebirge zurück, weil sie sich zur Stadt nicht wagen, einmal aus persönlichen Gründen, dann aber auch, weil sie dachten, sie möchten dort jemand begegnen, der den Zug kenne und erwartete. Es war auch recht gut möglich, daß Dobbs die Wahrheit gesagt hatte und wirklich noch zwei Männer mit Pferden auf seinem Wege folgten. Denn es schien ihnen in der Tat sehr unwahrscheinlich zu sein, daß Dobbs den ganzen Zug allein gefahren haben sollte. Und um zu vermeiden, jenen Männern, die vielleicht erwarteten, zu begegnen, bogten sie von dem Wege, den Dobbs ihrer Rechnung nach genommen war, ab und zogen auf einem anderen Maultriefpfade hinauf ins Gebirge.

Als sie wieder im Busch waren, konnten sie ihre Reuger nicht länger zurückhalten. Sie

wollten wissen, wie groß die Beute sei und welche guten Dinge in den Fäcken waren.

Es war dunkel geworden, und der Busch machte den Platz, wo sie nun hielten, um hier zu übernachten, noch dunkler. Um ihren Aufenthalt nicht zu verraten, solange sie noch in dieser Gegend waren, unterließen sie es, Feuer anzuzünden.

Die wurden geschäftig. Sie luden die Ferkel ab und begannen die Fäcken aufzuschütten. Da war noch eine Hufe und noch zwei Paar leichte Schuhe. Da war auch Hochgeschirr, aber nur noch eine Handvoll Bohnen und eine Kanisool Reis.

„Scheint wirklich nicht so ein reicher Busche gewesen zu sein,“ sagte Ignacio. „Hatte es sehr nötig, in die Stadt zu kommen.“

„Geld hat er auch nicht gehabt,“ knurrte Miguel, während er den Fäcken, den er aufgeschüttelt hatte, durchsuchte. „Hatte gerade noch sechzig Centavos in der Hosentasche, der Schurke. Vom Besten sind die Felle auch nicht, die er hier hat. Werden kaum ein paar arme Pesos bringen.“

Dann kam er zu den Fäcken. „Was hat er denn hier? Sand, wahrhaftig Sand. Möchte wissen, wozu er den Sand hier mit sich herumträgt, in lauter kleinen Fäcken?“

„Das ist ganz klar,“ sagte Ignacio, der nun ebenfalls die Fäcken in seinem Fäcken fand. „Ist durchaus klar. Der Busche war ein Ingenieur von einer Mining Company. Der hat hier im Gebirge herumgeschuft und bringt nun die Sandproben mit zur Stadt, damit sie dort im Bureau von den arden Ingenieuren und Chemikern untersucht werden. Dann wissen die amerikanischen Kompanien gleich, wo sie Land abstecken können.“

Er schüttelte die Fäcken alle aus. Auch Miguel schüttelte den Inhalt der Fäcken, die in

seinen Fäcken waren, aus, und als er sah, daß die Fäcken nur wertlose abgerissene Fellen waren, verfluchte er Götter, Teufel und alle Gringos. Es war so dunkel geworden, daß sie den Charakter des Sandes selbst dann nicht hätten erkennen können, wenn sie mehr darüber gewußt hätten.

Auch Angel, der dritte, fand die Fäcken in seinem Fäcken. Er gab ihnen eine andere Deutung. Er sagte: „Der Busche war ein edler amerikanischer Schwindler und Betrüger, das kann ich euch sagen. Die Fäcken hat er alle so schön zwischen den Fellen verstreut, daß er sie nicht hätte entdecken lassen. Wagt ihr warum? Der hat die Felle in Durango nach Gewicht verkaufen wollen, und damit sie mehr wiegen sollten, hat er den Sand dazwischengeschüttelt, und damit der Sand nicht herauskommen sollte, darum hat er ihn in kleine Fäcken gesteckt. Der hätte die Felle am Abend verkauft, und am nächsten Morgen, ehe der Käufer den Schwindel gemerkt hätte, war der Vogel fortgeflogen mit der Bahn. Dem haben wir den Schwindel schön verdorben, diesem Hund.“

Und Miguel und Ignacio fanden, daß dies die beste Erklärung für den Sand sei, und sie beickten sich, ihn loszuwerden.

22.

Noch in der Nacht packten sie auf und zogen weiter. Am Nachmittag kamen sie in ein Dorf, und sie fragten einen Indianer, den sie vor seinem Hause trafen, ob er niemand wüßte, der Esel kaufen würde, sie hätten die Absicht, einige der Esel zu verkaufen, weil sie keine Verwendung für sie hätten. Der Indianer sah sich die Esel an, ging um sie herum, sah nach den Brandzeichen, dann sah er sich die Fäcken an, dann sah er unauffällig auf die Ziesel des Miguel und auf die Fäcken des Angel, als ob er willens

sei, das alles zu kaufen. Endlich sagte er: „Ich kann keine Esel kaufen, ich habe jetzt kein Geld. Aber mein Onkel, der kauft vielleicht die Esel. Der hat auch Geld genug dazu, ich habe kein. Ich will euch zu meinem Onkel führen, und mit dem könnt ihr verhandeln.“

Das ging ja leicht, dachten die drei Galunken, denn für gewöhnlich kann man in ein halbes Duzend Indianerdörfer gehen, ehe man jemand findet, der einen Esel kauft. Meist haben die Leute ja kein Geld, und ein Peso bedeutet schon eine große Summe für sie.

Nach einigen hundert Schritten kamen sie zu dem Hause des Onkels. Das Haus war, gleich den meisten der übrigen Häuser, aus getrockneten Lehmziegeln gebaut und mit Gras gedeckt. Es befand sich an dem großen Dorfplatze, wo der Markt, die Unabhängigkeitsfestlichkeiten, die Revolutionserinnerungsfeste und die politischen Versammlungen abgehalten werden. In der Mitte des Platzes war ein bescheidener Pavillon errichtet, wo die Musik zu spielen pflegte, wenn eine öffentliche Festlichkeit war, und wo sich auch die Redner hinzustellen hatten, wenn sie eine Ansprache halten wollten. Von diesem Pavillon aus sprachen auch die Führer der Gesundheitskommissionen, wenn sie aus Pong kamen, um die indianische Bevölkerung über Gesundheitspflege und Kinderfürsorge zu unterrichten. Die Arbeiterregierung leistet auf diesen Gebieten mehr als alle Regierungen seit der Ankunft der ersten Spanier zusammengekommen.

Der Indianer ging in das Haus seines Onkels, um mit ihm über den Ankauf der Esel zu sprechen. Es dauerte nicht lange, da kam der Onkel heraus und ging auf die drei Wegelagerer zu, die sich im Schatten der paar Säulen, die in der Nähe des Hauses standen, niedergebückt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Landes günstiger gestalten kann." Der Preussisch-Schlesische Landbund kam bezüglich der Landflucht zu folgendem Ergebnis: „Der zweite Weg, die Abwanderung zu beschränken, der der Selbsthilfe, führt dahin, das Einkommen des schlesischen Landarbeiters dem des Judentararbeiters anzugleichen.“

Die reichsdeutschen Agrarier, die auch noch Schutzfreunde sind, haben gegenüber unseren heimischen Landbündlern den einen Vorzug, daß sie wenigstens zum Teil die Notwendigkeit angesehener Landarbeiterlöhne bezeichnen. Herr Rat Pohring ist für Rückständigkeit der Agrarier in sozialen Fragen ein lebender Beweis.

Vorläufiges Ergebnis der Betriebsrätewahlen in Nordwestböhmen.

Das Ergebnis ist noch kein endgültiges, weil noch die Resultate von elf Schächten fehlen. So viel kann aber schon jetzt gesagt werden, daß die Wahlen im großen ganzen keine nennenswerten Veränderungen mit sich brachten als die eine, daß das Zdruzeni horništá fast vollständig aufgegeben wurde. Infolge der bekannten, früheren Haltung hat das Zdruzeni seine Mandate fast restlos an die Kommunisten verloren. Aber auch die Kommunisten buchten nicht diese von dem Zdruzeni erzielten Gewinne als Vermehrung ihres Besitzstandes, sondern haben auf anderen Werken wieder an andere Organisationen, darunter auch an unsere, abgegeben. Das vorläufige Ergebnis der Betriebsrätewahlen ist folgendes:

	Wahl 1929	Wahl 1926
Union der Bergarbeiter	168	188
Spaz horništá	50	58
Zdruzeni horništá	11	35
Jednota horništá	29	30
Kommunisten	105	97
Deutschsoziale (Hakenkreuzler)	19	24
Faschisten	12	6
Deutsche Nationalpartei (Hadj)	2	4

Zeit der letzten Wahl sind folgende Schächte eingestellt worden: Clary, Doblhoff II., Elbe I., Heribert, Hermine, Anna-Tschausch, Jarmile, Viktorin und Viktoria. Auf diesen zum Stillstand gekommenen Schächten hat die Union der Bergarbeiter sechzehn Betriebsräte inne gehabt. Im Brüxer Gebiete wurden auf elf Schächten kein Unionsmitglieder in die Wahlkommissionen ernannt. Vielfach konnten keine Organisationen nicht die nötigen Unterschriften aufbringen zur Einreichung der Kandidatenliste. Hier erwiesen sich die Kommunisten als die Lebensretter. Am Minerva-Schacht konnte die Union das zweite Mandat in den Betriebsrat infolge der Kandidatur der deutschen Nationalsozialisten nicht erobern, das ihr in sicherer Aussicht stand. Die Zunahme der faschistischen Stimmen ist ausschließlich auf die Schächte der Böhm. Handelsgesellschaft zurückzuführen und auf den von dieser Direktion dort ausgeübten Druck. Beamte und Aufsicher wurden restlos für diese Kandidatenlisten zur Wahl getrieben und auf die einzelnen Schächte aufgeteilt. Die Faschisten gingen mit der Parole in die Wahl: „Wer will, daß der zehnprozentige Gewinnanteil jedem Bergarbeiter auf die Hand ausbezahlt wird, der muß faschistisch wählen!“

Auf dem Richardschacht in Brüx und Mariannenschacht in Schriv konnten wir infolge des dort ausgeübten Druckes vor der Wahl auf unsere Kandidaten uns nicht an der Wahl beteiligen. Auf beiden Schächten wurden unsere Kandidaten unmittelbar vor der Wahl entlassen. Alles in allem können wir sagen, daß mit Ausnahme des Spaz horništá die Agitation aller Organisationen gegen die Union der Bergarbeiter gerichtet war. Nun haben die Kommunisten die paar Zdruzeni-Mandate in sich aufgenommen; ein Aufstufungsprojekt, der sich schon das dritte Jahr hinzieht, ist damit beendet und damit auch für die Kommunisten die Möglichkeit, in Zukunft in diesem Reviere auch nur ein Mandat zu gewinnen.

Aus diesem vorläufigen Bericht geht hervor, daß trotz wütendster Agitation der anderen Bergarbeiterorganisationen, besonders der Kommunisten, trotz des Terrors der Faschisten, trotz des Rückganges der Belegschaften und Einweisung von Werken, die Position der Union der Bergarbeiter fest und unerschütterlich ist.

Konstituierung des mährischen Landesauschusses.

Keine Einigung über die Verteilung der Referate.

Brünn, 25. Jänner. Heute trat der in der ersten Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung gewählte Landesauschuss zum ersten Mal zusammen. Die Beratungen dauerten mit einer kurzen Pause den ganzen Tag über an, ohne daß man die Hauptpunkte des Programmes erledigt hätte. Es gelang wegen der tiefgehenden Gegensätze zwischen der Landesbehörde und dem Landesauschuss nicht, die Verteilung der Referate unter die Mitglieder des Landesauschusses vorzunehmen. Ebenso mußte die Beratung über die Aufnahme einer Anleihe des Landes Währen verschoben werden. Das einzige Ergebnis ist der Beschluß, den Antrag auf Errichtung einer Landeskommission für die schlesischen Institute in einer

Ständegliedrigen Sonderkommission zu behandeln, der auch Genosse Pipal angehört. Die Pauschalentlohnung soll analog wie in Böhmen geregelt werden. Ueber Anfragen wurde mitgeteilt, daß das schlesische Landesarchiv als Landbesitzgut in Troppau belassen wurde und daß die Bibliothek des Landesamtsrates in Troppau Eigentum des Gesundheitsministeriums sei. Die Sitzung wurde für vertraulich erklärt und nur ein ziemlich mageres Kommuniqué ausgegeben.

Wer ist schuld an den Eisenbahnunfällen?

Die Politik: sagt der Herr Eisenbahnminister.

In der letzten Sitzung des Ächterausschusses der sozialistischen Parteien erklärte auch der Herr Eisenbahnminister Rajman, um sich wegen der häufigen Eisenbahnunfälle in letzter Zeit zu verantworten. In seiner Rede, die er vor dem Ächterausschuss hielt, wies er darauf hin, daß die Eisenbahnen „entpolitisiert“ werden müßten und daß man diejenigen verfolgen müsse, welche gegen die Disziplin auftraten. Der Herr Eisenbahnminister hat also den traurigen Mut, die Eisenbahnunfälle dazu zu benutzen, um etwa die Gewerkschaften der Eisenbahner und deren Vertrauensmänner zu verfolgen, oder alle diejenigen die Macht des Bürgerblods fühlen zu lassen, die sich unter den Eisenbahnern zu den sozialistischen Parteien bekennen. Der Herr Eisenbahnminister wird schon die Erfahrung machen, daß sich durch ein derartiges Vorgehen Zusammenhänge von Eisenbahnunfällen nicht verhindern lassen. Dazu gibt es viel bessere Mittel, vor allem eine antständige Bezahlung des Personals und die technische Ausgestaltung unserer zurückgebliebenen Eisenbahnen. Wenn sich der Herr Eisenbahnminister dafür interessieren würde, wäre das viel mehr im Interesse der Eisenbahnen. Im übrigen hat sich der Herr Rajman so oft die Finger verbrannt, daß er doch etwas vorsichtiger in seinen Äußerungen sein sollte.

Windirch rettet die Landwirtschaft.

Herr Abgeordneter Windirch hat in der deutschen Sektion des Landeskulturrates einen Antrag gestellt, der geeignet ist, der Not der Landwirtschaft ein Ende zu machen. Er verlangt, daß nach landwirtschaftlicher Kultur, die schon hundert Jahre auf demselben Grunde wirtschaften — Lefer rate —, ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom bekommen sollen. Hoffentlich wird dieser Antrag angenommen, denn dann wird alles gut werden. Der kleine Landwirt, dem es an Saatgut mangelt, den die Not in die Hände drückt, der für sein Vieh keinen Absatz findet,

Henderson über die englischen Wahlen.

Im „Daily Herald“ vom 16. Jänner macht der Sekretär der britischen Arbeiterpartei, Abgeordneter Arthur Henderson, Mitteilungen über die bevorstehenden Wahlen in Großbritannien. Er erklärte:

Wir haben die Absicht, der Wählerschaft diesmal eine bessere Gelegenheit als je zuvor zu bieten, ihrer Ansicht über die Ideen, die Prinzipien und das Programm der Arbeiterpartei Ausdruck zu verleihen. Zu diesem Zwecke fördern wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die Lokalorganisationen, die die Verantwortung für die Austragung des Kampfes tragen.

Henderson gab zu, daß die lokalen Arbeiterpartei mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, hob jedoch zwei bemerkenswerte Beweise für den Kampfacist, der die Bewegung ungeachtet dieses Hindernisses erfüllt, hervor.

Der erste ist, daß in nicht weniger als 20 Wahlkreisen, wo die Arbeiterpartei 1924 ihren Einfluß verloren hatte, die lokalen Organisationen freiwillig, ohne jeden Druck der Parteileitung, es unternommen haben, im Jahre 1929 wieder in den Kampf um diese Sitze zu treten.

Der zweite ist, daß schon zu diesem frühen Zeitpunkt die Arbeiterpartei mehr Kandidaten nominierter hat, als die Zahl (510), die im Jahre 1924 für die Wahlen aufgestellt wurde.

Bis zur bevorstehenden Parlamentsauflösung wird nach unseren Informationen diese Zahl noch um mindestens 40 oder 50 erhöht werden.

Es kann nicht ausdrücklich genug hervorgehoben werden, daß die ungeheure Arbeitslast, die durch die Aufstellung von 550 oder 560 Kandidaten bedingt ist, bei uns nur durch die großen Opfer, die unsere freiwilligen Mitarbeiter zu bringen bereit sind, bewältigt werden kann. Angesichts der ungeheuren materiellen Mittel unserer Gegner, die für eine einzelne allgemeine Wahl mehr zur Verfügung haben, als wir es für mehrere allgemeine Wahlen erheben könnten, erfüllt uns dieses mit Zuversicht. Seit dem Paritaga von Birmingham bin ich in Schottland, in Norfolk, in Lancashire, in Mittel-England und Südwesten, in Northumberland und Durham gewesen. Unzweifellos ist der Geist in der Bewegung ganz ausgerechnet. Bei Versammlungen und Demonstrationen wird auch bei anderen Gelegenheiten habe ich höchst erfreuliche Beweise für die Enschlossenheit, mit welcher unsere Massen in den kommenden Kampf eintreten, sehen können.

Ueber die Kommunisten erklärt Henderson, daß er sich überall von der Enschlossenheit überzeugen konnte, diese Spalter zu entfernen, gegen die die Arbeiterpartei im Kampf steht, seitdem sie beschloß, den Anschlag der kom-

munistischen Partei nicht zuzulassen. Die Wandlung, die sich seitdem bemerkbar gemacht hat, ist ein sicheres Anzeichen dafür, daß die Entscheidung des Parteitag über die Exklusion über diesen Punkt bei der überwältigenden Mehrheit der organisierten demokratisch gestimmten Arbeiterschaft vollste Zustimmung gefunden haben.

Auch die Landbündler sind mit den Ernennungen unzufrieden. Die landbündlerischen Parlamentarier hielten Mittwoch in Prag eine Sitzung ab, an der auch Herr Spina teilnahm. Die Herren äußerten sich zu den Ernennungen wie folgt:

„Die in die Landes- und Bezirksvertretungen vorgenommenen Ernennungen von Fachmännern befriedigen aus nationalen Gründen keineswegs, weil dabei weder auf das nationale Bevölkerungsverhältnis, noch auf das Ergebnis der Wahlen in nationaler Hinsicht entsprechende Rücksicht genommen wurde.“

Also das ist schon ein starkes Stück: Sie lassen sich weit über Gebühr Leute ernennen, nehmen an dem Mandatsraub an der Opposition teil, ihr Minister sitzt in der Regierung und läßt sich ohne Widerstand den Mandatsraub zu und dann kommen sie gleich ihren frommen Freunden und räumen. Sie werden doch selber nicht glauben, daß dies jemand anders aussieht als eine Augenauswischerei, die sie sich freilich ihren Wählern gegenüber erlauben können.

Vieles für die Landesanstalten. In der letzten Sitzung des Landesauschusses wurde auch ein Beschlus über Lebensmittellieferungen für die Landesanstalten gefaßt. Die „Bohemia“ bringt nun einen Bericht, wonach Landesauschussmitglieder Kaiser für diesmal die Angelegenheit zur Kenntnis nahm, aber in Zukunft die vorherige Vorlage vor den Ausschuss verlangte. Demgegenüber ist festzustellen, daß der genannte Landesauschussmitglied zu der Sache überhaupt nicht Stellung genommen hat, sondern daß dazu nur Landesauschussmitglied Genosse Grund sprach, der erklärte, nur wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit ausnahmsweise dem Antrag zustimmen zu können. Genosse Grund verlangte aber in Zukunft die Einhaltung bestimmter Formen bei der Kontursausfertigung und die Möglichkeit der vorhergehenden Prüfung der Offerte durch die Mitglieder des Ausschusses.

Die Behauptung der bürgerlichen Presse, daß die Arbeiterpartei keine Hoffnung habe, ländliche Wahlkreise zu erobern, erklärte Henderson für völlig unzutreffend. Die Haltlosigkeit dieser Behauptung wird durch die Zahl von Kandidaturen, welche die Labour Party aufgestellt hat, bewiesen. Wir haben schon seit langem erkannt, daß wir, falls wir mit einer selbständigen Mehrheit die Regierung bilden sollen, neuen Boden gewinnen müssen; und wir sind jetzt zu der Erwartung berechtigt, daß alle Ansichten dafür vorhanden sind, daß wir erfolgreich in neue ländliche Bezirke eindringen werden.

Es sind irreführende Behauptungen über unsere Beziehungen zur Genossenschaftspartei und zum Genossenschaftswesen aufgestellt worden. Es ist zum Beispiel die Andeutung laut geworden, daß es unser Ziel sei, uns die Gelder der Genossenschaften zu sichern. Die Führer der Genossenschaftspartei wären die ersten, die Haltlosigkeit dieser Behauptung festzustellen.

Es ist wahr, daß eine gewisse Übereinstimmung in bezug auf die Ideale und Absichten dieser beiden Bewegungen besteht. Es ist auch wahr, daß eine gewisse Identität zwischen den Personen, denen die Genossenschaftsbewegung in ihrer Eigenschaft als Konsumenten so erfolgreich dient, und denjenigen, die wir als Bürger vertreten, besteht. Nichtbedeutend bleibt die Tatsache bestehen, daß die Kapitalisten jeder Genossenschaft, wie es stets gewesen ist, unter der direkten Kontrolle ihrer Mitglieder bleiben.

Noch eine Warnung! Obwohl die Urheber politischer Schandzüge wie des Zinowjewbriefes genau wissen, daß es ihnen nicht mehr gelingen wird, die Wählerschaft mit demselben Erfolg ins Bootshorn zu jagen, wie im Jahre 1924, wäre es falsch, wenn die Arbeiterpartei nun annehmen würde, daß bei den kommenden Wahlen keine Fälschungen oder Mißbräuche vorkommen werden.

Ne mehr die Arbeiterpartei sich nicht nur der Aemter, sondern der Macht bemächtigt, um so hartnäckiger wird der Widerstand der Kapitalmächte sein. Und dieser Widerstand wird sich keine Strapaz darüber machen, was im politischen Kampf erlaubt sein soll.

Hüten Sie sich vor Verkühlung!

Hiedurch entstehen Krankheiten. Diesen beugen Sie vor, wenn Sie, über ärztlichen Rat, Ihren Körper mit Mentholfranzbranntwein

ALPA

nassieren.

Nach dieser „Alpa“-Massage empfinden Sie eine mäßige Kühle, in einer kleinen Weile jedoch ein sehr angenehmes Wärmegefühl.

„Alpa“-Frantzbranntwein in Originalpackung überall erhältlich

Tagesneuigkeiten.

2.080.000 Meter!!

Die Zensurbehörde in Prag hat im vergangenen Jahre durchschnittlich 10.000 Meter Bildstreifen pro Woche zensuriert. (Stimmlos in einem bürgerlichen Wahl.)

2.080.000 Meter; das ist eine Strecke von da bis dort; so oder ähnlich heißt es in den Erzählungen der Abenteuerer und Abenteurer. Aber ich bin kein Seefahrer, kein Pilger und so gibt mir die Ziffer und das Maß ein anderes Bild als das einer Strecke.

2.080.000 Meter — das sind vielleicht Mengen von Unflat, Obzönitäten, Rebellion („Schmutz und Schand“ wie der Bürger sagt) die sich nicht ans Projektionslicht waagen!

2.080.000 Meter — nein, das ist die Leistung eines „reaktionären“ Gehirns, das ängstlich darüber wacht, daß der Schlaf und die Ruhe des Bourgeois nicht gestört werden vom Reden der Masse, die vielleicht aus dieser Ziffer und der Wiedergabe jenseitigen Erlebens, welche sich hinter Maß und Zahl verbirgt, ausgerüttelt werden könnte.

2.080.000 Meter — das ist der Schandfleck einer „Demokratie“ die gegen eine solche „geistige“ Bevormundung sich nicht zur Wehr setzt.

2.080.000 Meter — das ist das Sinnbild der „demokratischen“ Verhältnisse, die den Zensur brauchen, um bestehen zu können.

2.080.000 Meter — sind das Grab künstlerischer Ereignisse wie es der „Potemkin“ eines hätte sein können; wie es Teile des „Weber“-Filmes waren, die man nicht zu Gesicht bekam und viele, viele andere.

2.080.000 Meter — sie fragen nicht die Meter des Kriegsfilms „Verdan“ und nicht das Filmprodukt des Herrn Medef. Das spricht für die Ziffer und das Maß.

2.080.000 Meter — das ist ein Skandal! Ist ein Zustand, unwürdig einer Demokratie!

2.080.000 Meter — das ist der „Zustand“ von dem alle fetten Satten, alle, die in der „Gesellschaft“ eine „Rolle“ spielen, träumen, wenn sie sich abends zur Ruhe legen, um welchen Traum sie des Morgens in gigantischem Ausmaß erfüllt sehen.

2.080.000 Meter — Arbeiter, das ist ein Refordmaß der Reaktion! Der Fagel.

Bier Kinder ermordet.

London, 25. Jänner. In der Nähe von Romford (Essex) wurden in einem Hause die Leichen von vier Kindern entdeckt, denen durch Schneiden die Köpfe beinahe vom Rumpf getrennt worden waren. Die Kinder fanden im Alter von zwei bis sechs Jahren. Anscheinend sind sie von ihrem seither verschwundenen Stiefvater, einem ehemaligen Schutzmann, hingeschlachtet worden, der die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen haben dürfte; er war erst vor einem Jahre als geheilt aus einer Irrenanstalt entlassen worden.

Eine Höllemaschine explodiert im Bureau.

Hypolda (Zachlen-Beimar), 25. Jänner. In der Wollwarenfabrik Schmieder ist heute vormittags eine Höllemaschine explodiert. Durch den Postboten war ein Päckchen abgegeben worden, bei dessen Öffnung eine schwere Explosion erfolgte. Ein Angestellter wurde im Gesicht schwer verletzt. Im Büro wurden sämtliche Fenster scheiben gertrümmert.

Großer Postdiebstahl in Berlin.

Berlin, 25. Jänner. Gestern gegen 16 Uhr wurde im zweiten Stock des Postamtes B 8 in der Französischen Straße in dem großen Raume, in dem die von der Druckerei gelieferten Postwertzeichen aufbewahrt werden, eingebrochen und eine große Menge von fünf- und achtpfennigen Marken gestohlen. Eine Bestandsaufnahme, die bis in die späten Nachstunden dauerte, ergab, daß Briefmarken, Invalidenmarken und andere Wertzeichen im Gesamtwert von 830.000 Mark gestohlen wurden. Der Wächter, der um 4 Uhr acht Minuten den Raum kontrollierte, fand mehrere Schränke aufgeschlossen oder erbrochen vor. Der Geldschrank stand offen und Briefmarken lagen auf dem Fußboden. In dem Geldschrank selbst hatten die Diebe nichts gefunden. Sofort nach Entdeckung des Einbruchs wurden alle Ausgänge des Gebäudes mit Beamten besetzt, auch alle Räume und Dächer des Postamtes und der Nachbarhäuser wurden abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Die Beute der Einbrecher füllte mindestens zwei Säcke und hatte ein Gewicht von zwei bis drei Zentnern.

Die Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 5000 Mark und für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Wertzeichen eine Belohnung von 10 Prozent des wiederbeschafften Wertes ausgesetzt. — Der Einbruch ist aller Wahrscheinlichkeit nach von gewerbmäßigen Verbrechern von langer Hand vorbereitet worden, die möglicherweise Postformen angelegt hatten, um sich in dem Gebäude freier bewegen zu können.

22 Tote bei einer Schiffsfestexplosion.

Paris, 25. Jänner. Aus Bogota kommt die Nachricht, daß bei einer Festexplosion auf dem Dampfer „Soeia“ auf dem Magdalena-Fluß insgesamt 22 Personen ums Leben kamen.

Im Sturm gekentert.

Naga, 21. Jänner. Der lettische Dampfer „Saime“ ist seit dem 15. Jänner verschollen und ist offenbar während des Sturmwetters in der Ostsee mit der gesamten Besatzung von 14 Köpfen untergegangen. Man ist der Meinung, daß der Dampfer durch das im Sturm ständig auf Deck schlagende Wasser derart verdrängt wurde, daß die Eismasse am Deck das Rumpfen des Schiffes herbeigeführt habe. Das würde auch erklären, daß weder Rettungsringe noch andere Wrackstücke des Dampfers gefunden worden sind.

Vor den englischen Wahlen.

New-Castle, 25. Jänner. Premierminister Baldwin eröffnete gestern die Wahlkampagne zu den in einigen Monaten stattfindenden Wahlen ins Unterhaus mit einer großen Rede in New-Castle on Tyne vor mehr als 3000 Zuhörern. Außerdem hörten die Rede mittels Mikrophons und Lautsprecher über 15.000 andere Personen in New-Castle und mittels Radios sehr zahlreiche Hörer in fünf anderen Städten, wohin die Rede übertragen wurde.

Tödlicher Fallschirmabsprung beim Filmen.

Hollywood, 25. Jänner. (Reuter.) Die Filmschauspielerin Vene Wihart, die in einem Abenteuerfilm die Rolle der Transatlantikpilotin Ruth Elder spielte, verlag in dem Augenblick, wo die Helikopter vom Flugzeug abspringt, um einem Räuber zu entkommen, beim Absprung an der Schur ihres Fallschirms zu scheitern, so daß sich der Fallschirm nicht öffnete und die Schauspielerin mit zerquetschten Gliedmaßen liegen blieb.

Artillerie gegen Räuber.

Zu dem (von uns bereits gestern kurz gemeldeten) Kampf, der sich zwischen zwei langgesuchten Räubern, Gendarmerie und Militär in dem serbischen Dorfe Ciralova Mittwoch nachmittags abgespielt hat, wird noch gemeldet: Die beiden Brüder Barbulović, die durch ihre Mäuserie die ganze Umgebung in Schrecken versetzten und auf deren Köpfe eine Prämie von 100.000 Dinar ausgesetzt war, hatten sich Mittwoch nachmittags in dem Hause eines Dehlers im Dorfe Ciralova zu verbergen gesucht. Als die Sicherheitsbehörde davon Kenntnis erhielt, umgingelte eine starke Gendarmerieabteilung das Haus, doch eröffneten die beiden Räuber sofort das Feuer auf die Gendarmen, wobei ein Wachtmeister, ein Gendarm und ein Zivilist von den Schüssen der Räuber verwundet wurden.

Da es der Gendarmerie nicht gelang, die Räuber aus ihrem Versteck zu vertreiben, wurden zwei Büge Artillerie mit einem Maschinengewehr und einem kleinen Geschütz auf den Kampfplatz beordert. Der Dehler wollte man mit den Gendarmen unterhandeln, wurde aber von den beiden Räubern dabei erschossen. Ebenso wurde ein bulgarischer Emigrant, der sich den Gendarmen angeschlossen hatte, von den Räubern niedergeschossen. Das Militär eröffnete nun mit dem Geschütz das Feuer auf das Haus. Gleichzeitig wurde gegen das Gebäude Benzin geschleudert, um es in Brand zu stecken. Das Haus wurde schließlich in Trümmer geschossen, worauf das Geschützfeuer der Räuber verstummte. Als die Gendarmen jedoch in die Nähe des Hauses kamen, stürzten die beiden Räuber in brennenden Kleidern aus dem zerstörten Hause. Sie wurden nun durch einige Schüsse der Gendarmen niedergestreckt.

Hungersnot im Gelben Reich.

Berge von Leichen unbeerdigt. — Raub und Plünderung an der Tagesordnung.

Peking, 25. Jänner. (Reuter.) Aus Saratzi in der Provinz Schansi treffen Meldungen über eine furchtbare Hungersnot ein. Die Zahl der Toten ist so groß, daß es nicht einmal möglich ist, genug Gruben zur Bestattung der Leichen auszugraben. Hinter der Stadt häufen sich Berge von Leichen unter freiem Himmel an und werden von Hunden und Wölfen verzehrt. Während der vergangenen Woche allein brachen auf den Straßen 40 Personen vor Hunger tot zusammen.

Der große Hunger hat auch viele Personen zu Raub und Plünderung an der Tagesordnung. In der Vorwoche passierten die Stadt Saratzi gegen 3000 Räuber, welche die Bauern der Umgebung marterten, bis sie ihnen verrieten, wo sie Getreide versteckt haben.

Siegerwald Fraktionsvorsitzender.

Berlin, 25. Jänner. (Eigenbericht.) Das Zentrum hat heute einen Streit beigelegt, der eine monatelange Krise innerhalb der Partei verursacht hatte. Auf dem Kölner Parteitag war bekanntlich die Wahl des Gewerkschaftsführers Siegerwald zum Parteivorstandes hintertrieben worden, was unter den christlichen Arbeitern große Mißstimmung hervorgerufen hatte. Zunächst wollte man Siegerwald dafür zum Minister machen, davon ist man jedoch jetzt abgekommen. Siegerwald wurde nunmehr heute einstimmig zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion gewählt. Nach der Wahl teilte Siegerwald mit, daß er sich in Zukunft nur noch politisch betätigen

Ehrenpension für Hainisch. Der österreichische Nationalrat hat gestern die Regierungsvorlage betreffend die Zuerkennung einer Ehrenpension von 12.000 Schilling jährlich an den ehemaligen Bundespräsidenten Dr. Hainisch einstimmig angenommen.

Begnadigter Mörder. Der Präsident der Republik hat mit Entschiedenheit vom 21. Jänner Jakob Matčjović, der wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, Begnadigung gewährt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Kerker mit Dunkelkammer am Jahrestage des Verübens Mordes umgewandelt. — Matčjović hatte im November 1927 das Ehepaar Kufel in Malonij bei Biskopstieny ermordet.

Panik im Kino. Rumänische Blätter berichten aus Tecuciu, daß während einer Kinovorstellung im dortigen Stadttheater ein Brand ausgebrochen sei, der eine unbeschreibliche Panik unter dem Publikum zur Folge hatte. Die Zuschauer stürmten durch die Ausgänge ins Freie. Eine Anzahl Frauen wurden bewußtlos, während mehrere Personen verwundet wurden. Bei der Katastrophe wurde jedoch kein Opfer an Menschenleben verzeichnet. Das Theater selbst ist vollständig ausgebrannt.

Eine Million Franzosen befreundet. Die „Saarbrücker Volkszeitung“ meldet, daß der Rentant Mathey der Hausweller Spar- und Darlehenskasse nach Veruntreuung von etwa einer Million Franken mit seiner Familie spurlos verschwunden ist. Als Donnerstag früh unvermutet eine Revision vorgenommen werden sollte, erschien der Rentant nicht zum Dienst. Die Geschädigten sind, wie die „Volksstimme“ berichtet, meistens Vergleite und kleine Gewerbetreibende.

Familien Dokumente Washingtons gefunden. Wie aus Washington mitgeteilt wird, wurde der Koffer Betty Washingtons-Lewis, der Schwester des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, George Washington, aufgefunden. Der Koffer beinhaltet eine große Menge Familienpapiere, die angeblich von überaus großem Werte sind.

Gefährliches Rananinchen. Auf dem Hof der Unterkunft der Berlin-Zehlendorfer Schutzpolizei wollte der Polizeiwachmeister Otto Heise mit einem Leßching wilde Rananinchen schießen. Er rutschte auf dem glatten Boden aus, wobei sich die Waffe entlud. Die Kugel drang Heise ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Der verhängnisvolle Ellenbogenstoß. In Cotantia hatten die Eltern eines 16jährigen jungen Mädchens zu dessen Verlobung ein kleines Tanzvergnügen veranstaltet. In dem engen Raum erhielt die Frau von einem Tänzer mit dem Ellenbogen einen Stoß zwischen Nasenwurzel und Auge und brach bewußtlos zusammen. Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Dem Mädchen war die Stirnhöhle zerquetschert worden.

Der lebende Leichnam. Eine Pariserin, Frau Suzanne Denis, war im Jahre 1917 von ihrem Ehemann, mit dem sie wiederholt in Streit geraten war, aus dem Hause gejagt worden. Die Vertriebene zog zu ihren Eltern in die Provinz. Als sie dieser Tage zu einem Besuch nach Paris zurückkehrte, erfuhr sie, daß ihr Mann inzwischen verstorben war. Die Witwe wollte sich nun in den Besitz des von ihrem Mann hinterlassenen Mobilars setzen und beantragte die Ausstellung eines Totenscheines. In ihrer großen Ueberraschung erfuhr sie, daß ihr Mann sie für tot erklärt hatte. Der Witwe hatte nach der Abreise seiner Frau im Jahre 1917 mit einer Freundin zusammen gelebt und bei deren Ableben der Behörde mitgeteilt, daß seine rechtmäßige Frau gestorben sei.

Im eingeschneiten Zug verhungert? „Petit Parisien“ bringt eine Nachricht aus Bularest, in der es heißt, daß zwischen Turunl Magurelle und Vita ein Zug durch Schnee verhängt worden sei. Man befürchtet, daß die im Zuge befindlichen Personen erfroren und verhungert sind. Es habe sich dort Schnee bis zu vier Meter Höhe über den Dächern des Waggons angehäuht. Zur Freimachung des Zuges seien vier Lokomotiven entsendet worden, die aber ebenfalls in den großen Schneewehen stecken blieben. Deshalb seien Mili-

und den Vorst im deutschen Gewerkschaftsbund demnächst niederlegen werde.

Cogar in Polen streicht das Parlament die Replikationsfonds!

Warschau, 25. Jänner. Der Budgetausschuß des Sejm hat gestern die dritte Lesung des Budgets für das Jahr 1928-29 begonnen. Im Budget des Innenministeriums wurde die während der zweiten Lesung vorgenommenen Streichung des gesamten Dispositionsfonds des Innenministeriums aufrecht erhalten und der Regierungsantrag auf Wiedereinstellung dieses Fonds mit 20 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Arbeitsabteilungen zur Beseitigung der Schneemassen herangezogen worden.

Die Sammlungen für die Opfer der Katastrophe am Prager Wokis, die vom Prager Magistrat durchgeführt wurden, haben den Betrag von 1.917.882 Kronen ergeben. Davon wurden 142.000 Kronen bisher verausgabt, der Restbetrag vorläufig bei der städtischen Sparkasse angelegt.

Opfer der Lüste. Im Hafen von Antibes überschlug sich, angeblich durch zu hartes Ausgehen auf die hochgehende See, ein aus Tunis kommendes Verkehrsflugzeug. Die beiden Passagiere wurden auf der Stelle getötet; der Pilot und der Funker erlitten schwere Verletzungen.

Bei der Festrede gestorben. Einen tragischen Tod hat der Berliner Bildhauer Professor Ernst Wenck gefunden. Er wollte bei einer zu Ehren des 70jährigen Malers Franz Eppich bei Lutter u. Wegener in Berlin veranstalteten Feier eine Gedankrede halten. Als er von der „himmlischen und irdischen Liebe“ und von dem Weg, der zum „Hades“ führe, gesprochen hatte, brach er plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, tot zusammen. Der Verstorbene stand im 64. Lebensjahr und gehörte zu den hervorragenden und beliebtesten Mitgliedern der Berliner Dasejion.

Eine Greisin verbrannt. In der Fischerstraße in Berlin wurde am Donnerstag die 79 Jahre alte Frau Karoline Scherpe in ihrer brennenden Wohnung tot aufgefunden. Wahrscheinlich hatte die Greisin einen Ohnmachtsanfall erlitten und dabei den im Zimmer stehenden kleinen eisernen Ofen umgerissen. Sie ist im Qualm erstickt. Das Feuer konnte von den Mietern gelöscht werden.

Auch eine Bürgerkunde! Der Lehrer Emil Arejin hat ein „Hilfsbüchlein für den Moralunterricht und die Bürgerkunde für die Mittelstufe unserer Volksschulen“ herausgegeben, das gewiß an vielen Schulen bereits kursiert, da es insbesondere von den christlichsozialen Volksschulern warm empfohlen wurde. Wir bringen daraus nur ein paar Stichproben: Gleich am Beginn führt er sich folgendermaßen ein: „Liebes Kind, hast du schon einmal darüber nachgedacht, wozu du auf der Welt bist?“ Die Antwort lautet: „Um glücklich zu werden, deshalb muß das Leben von nützlicher Arbeit erfüllt werden.“ Ja, „Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last...“ Schaffen und Streben ist Gottes Gebot, Arbeit ist Leben, — Nichtstun ist Tod... „Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ Mit Sittenprüdlein spart der Herr nicht. Ob er sich schon einmal darüber Gedanken gemacht hat, wie ein Arbeiter diese Sprüchlein anzuhängen hat, wenn er die Hausarbeit halt und gerne arbeiten möchte in der gottgewollten Gesellschaftsordnung aber mit bestem Willen keine Arbeit erhält? Nun kommt ein Kapitel über die Gesundheitspflege. Wir geben hier nur die festgedruckten Sittenprüdlein aus dem Büchlein hervor, woraus man den Geist der ganzen Arbeit unschwer erkennen wird. „Halte Maß in Speis und Trank so wirst du alt und selten krank.“ (Da sorgt schon der Bürgerbund dafür, daß die Proletariatskinder durch allzu viel Speis und Trank nicht krank werden!) — Und nun erst die Morallehre. „Gott bestrafe das Böse und belohnt das Gute.“ „Seid den Wohlthätern dankbar.“ „Undank tut weh.“ Und im nächsten Kapitel: „Wohlthun trägt Rinsen.“ Und im Kapitel von der Gerechtigkeit: „die größte Gerechtigkeit auf Erden ist, daß alle Menschen sterben müssen.“ — Aus der Lehre vom Staate wollen wir nur einen Satz zitieren. Es heißt da: „Der Staat, in dem wir leben, bildet die größte Familie.“ (??) ... Um das Volk von äußeren Feinden zu schützen, wurde ein großes Heer geschaffen. Den inneren Feind des Staates wehrt die Gendarmerie aus... So, jetzt wissen

die Kinder. Das Bild, das sich die Jugend nach einer solchen Bürgerkunde machen kann, möchten wir gerne sehen. Noch wichtiger würde die Frage an den Lehrer sein, was man sich unter dem „inneren Feind“ vorstellt? Wir brauchen wohl nicht erst zu fragen, daß es sich hier um einen liberalen Lehrer handelt.

Ein Mißverständnis. Alexej Granowski, der Leiter des Moskauer Jüdischen Theaters, war zum erstenmal in Berlin. In einem sehr feinen

Wintersport-Wetter.

Umgebung Prag.

In der Scharla, in Rijschan, Senohrab, Michowitz und den übrigen, Prag nahegelegenen Orten, wo Wintersport betrieben wird, sind die Schneeverhältnisse für Ski und Rodel sehr gut.

Erzgebirge.

Mollsdorf bei Teplitz (Endstation der Kleinbahn Aussig-Staatsbahnhof-Teplitz): — 4 Grad, 60 Jtm. Alt-, 15 Jtm. Neuschnee, puldrig, Schneefall und Nebelbahn vorzüglich, andauernder Schneefall. — **Gottesgab:** — 6 Grad, 106 Jtm. Schnee, puldrig, heiter. — **Joachimsthal:** — 6 Grad, 100 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, puldrig, Schneefall. — **Reißberg-Hotel:** — 8 Grad, 168 Jtm. Alt-, 8 Jtm. Neuschnee, Sportverhältnisse ausgezeichnet, andauernder Schneefall. — **Oberweisenthal:** — 5 Grad, 110 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, puldrig, andauernder Schneefall. — **Fichtelberggebiet:** 120 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, puldrig, andauernder Schneefall.

Riesen- und Isergebirge.

Johannisbad: — 6 Grad, 65 Jtm. Alt-, 20 Jtm. Neuschnee, puldrig, bewölkt. — **Pöyzer:** — 5 Grad, 100 Jtm. Alt-, 20 Jtm. Neuschnee, puldrig. — **Spindlermühle:** — 8 Grad, 90 Jtm. Alt-, 30 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Geiergud:** — 10 Grad, 115 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Wojtkerbaude:** — 10 Grad, 110 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, sonnig. — **Peterbaude:** — 10 Grad, 160 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, Schneefall. — **Martinsbaude:** — 10 Grad, 110 Jtm. Alt-, 40 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Eißfallbaude:** — 10 Grad, 140 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Hofbaude:** — 7 Grad, 120 Jtm. Alt-, 70 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Schwarzhagbaude:** — 10 Grad, 80 Jtm. Alt-, 25 Jtm. Neuschnee, puldrig, bewölkt. — **Brandlerbaude:** — 7 Grad, 100 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Schwarzkoppe:** — 10 Grad, 150 Jtm. Schnee, puldrig, heiter. — **Starkensbach:** — 8 Grad, 90 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, loder, Nebel. — **Jochsten:** — 8 Grad, 90 Jtm. Schnee, gefroren, heiter. — **Neuwelt:** — 9 Grad, 90 Jtm. Alt-, 20 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter. — **Switzschin:** — 8 Grad, 45 Jtm. Alt-, 30 Jtm. Neuschnee, loder, Schneefall.

Böhmerwald.

Panzer: — 15 Grad, 160 Jtm. Alt-, 20 Jtm. Neuschnee, puldrig, Schneefall. — **Spilberg:** — 15 Grad, 160 Jtm. Alt-, 20 Jtm. Neuschnee, puldrig, Schneefall. — **Eisenstein:** — 10 Grad, 70 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee, puldrig.

Mährergebirge.

Masarykbaude: — 10 Grad, 70 Jtm. Alt-, 30 Jtm. Neuschnee, loder.

Altwater- und Spiegelberg-Gebiet.

Stechensteinschutzhause (Spiegelberg Schneeberg): — 9 Grad, 150 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee, puldrig, leichter Schneefall. — **Bad Karlsbrunn:** — 8 Grad, 70 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee. — **Freiwaldau-Gräbenberg:** — 6 Grad, 60 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee. — **Hochschar** (Schutzhause): — 9 Grad, 100 Jtm. Alt-, 3 Jtm. Neuschnee. — **M. Altschlag:** — 6 Grad, 50 Jtm. Alt-, 8 Jtm. Neuschnee. — **Hamsau:** — 7 Grad, 90 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee. — **Roter Berg:** — 12 Grad, 105 Jtm. Alt-, 5 Jtm. Neuschnee. — **Schäferci:** — 9 Grad, 110 Jtm. Alt-, 10 Jtm. Neuschnee. — Im ganzen Gebiet sehr gute Sportverhältnisse, trüb, leichter Schneefall.

Taita.

Tschirmersee: — 8 Grad, 90 Jtm. Schnee, puldrig, heiter. — **Poppertsee:** — 8 Grad, 75 Jtm. Schnee, puldrig, sonnig. — **Taita-Lomnitz:** — 15 Grad, 70 Jtm. Alt-, 15 Jtm. Neuschnee, puldrig, heiter.

Aurfürstendamm-Ganshals wird das Wunderkind aus Moskau zur Tafel herumgereicht. Die sehr sonderbegeisterte Hausfrau ist nach kurzer Zeit entsetzt über die respektvollen Erzählungen des Theatermannes, der nach und nach alle aus der Distanz gebildeten Anschauungen über das Weltwunder im Osten lapidar schlegt. Da wendet sich der gläubige und vornehme Alfons Goldschmidt, der schon anno 1920 das hungernde Moskau mit seinen Klünderungen betrachtete und es als Paradies befand, an Granowski und wünscht Aufklärungen über den angeblich in Rußland grassierenden Antisemitismus. Er fügt hinzu, man habe ihm viel darüber erzählt, er jedoch habe diesen Erzählungen nie glauben wollen und, als er das letztemal in Moskau gewesen, habe er sich nur aus diesem Grund zu Kflow, dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare, begeben, und ihm die Frage gestellt. Kflow habe mit Entschiedenheit die Existenz antisemitischer Strömungen in Rußland verneint. — So erzählt Goldschmidt und blickt triumphierend in die Runde. In das minutenlange Schweigen, das seiner Erzählung folgte, schmettert die helle Stimme Granowski: „Wissen Sie, wo Sie waren? — Sie waren beim Führer der antisemitischen Partei!“

Bombenkampf mit Räubern. In der Nähe der serbischen Stadt Pöscharowetz hatten sich in einem Hause die Brüder Barbulowitsch, zwei seit langem gesuchte Raubmörder, verbarrikadiert. Zwischen der Polizei, die das Haus umzingelte, und den Verbrechern kam es zu einem mehrstündigen Feuergefecht, bei dem die Beamten schließlich mit einer Kanone und einem Maschinengewehr vorgingen. Als auch das nicht half, warf man Bomben in das Haus und zündete es mit Benzin an. Die Banditen zogen auch vor dem Hause die Schießerei fort; sie wurden schließlich niedergeschossen. Bei dem Feuerkampf kam auch der Hauseigentümer ums Leben.

Schlechte Kamraden. In Bessarabien wurden der Kapitän und er erste Maschinist des Dampfer...

Karbidgasvergiftung. In der neuerbauten städtischen Bäckerei in Warchau erlitten 20 Monteure...

Der hereingefallene Ludendorff.

Ludendorff ist einem Schwindler ins Garn gegangen, der ihm vorpiegelte, er könne Gold aus Blei herstellen...

Der Schwindler trat mit bescheidener Miene vor ihn, stand stramm und präsentierte zwei Barren Gold...

So das Gespräch in diesem Roman, und der Herr Besucher erhielt sofort zweihundert Millionen Mark...

Ein anderes Ereignis dieser literarischen Klasse, 'Die letzte Nacht' von Paul G. Ehrhardt...

Der Schwindler Tausend hat sich als guter Kenner der rechtsradikalen Literatur erwiesen...



In froher Erwartung

des großen Ereignisses bereitet Frau Annie Jung, geb. Klug, alles zum Empfang...



Volkswirtschaft.

Ein Problem der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

In der Bäckerei des tschechischen Kleinbauernverbandes ist vor einigen Tagen eine Broschüre...

Der größte Teil der Broschüre des Genossen Nedas ist nun der Kritik der Regierungsvorlage über die Kommasation gewidmet...

Die Zuderfrage vor dem Völkerbund.

Einziger Ausweg: Vermehrung des Konsums, Abbau der Zudersteuer.

Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes hat in seiner Session vom Januar 1929 sich weiterhin mit dem Kohlenproblem und der Zuderfrage befaßt.

Zu der Zuderfrage haben die bedeutsamen Berichte der drei Sachverständigen (die Firma Licht und Co., in Magdeburg und die Herren Geerligs-Holland und Dr. Wikusch-Wien) über...

den Stand der Zuderfrage soweit Aufklärung gebracht, daß man jetzt gleich wie in der Kohlenfrage zur Anhörung eines weiteren Kreises von Sachverständigen aus allen zuderproduzierenden...

Gerichtssaal.

Ein feiner Bürsche.

Prog. 25. Jänner. War das aber eine 'bewegte' Verhandlung heute vor dem Senate des OGH. Hrouek! Nicht weniger als sieben bezogene 'Bräute'...

Es fanden sich genug Mädchen, die ihm hereinfielen. Herr Stejkal gab sich ein Rendezvous. Die erste Frage, die er an die Frauen stellte, war:

Devisenliste.

Drager Kurs am 25. Jänner.

Table with exchange rates for various currencies including 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 beland, etc.

'Wieviel Geld haben Sie?' Er gab dann vor, dieses für die Wohnung, bzw. das Geschäft oder einen Advokaten zu benötigen...

Den Kameraden er'lagen.

Das Tier im Menschen.

Vor dem Potsdamer Schwurgericht begann am Donnerstag unter großem Andrang des Publikums der Mordprozeß gegen den Obergefreiten und Wademeister Ludwig Dumberth...

Die Leiche des Ermordeten wurde am 2. Oktober von einer Frau, die im Walde Holz suchte, aufgefunden. Im Schilde des nahgelegenen Seeuzers fand man die Bruchstücke des Ermordeten; sie war mit Sand gefüllt und mit Bindfaden verchnürt...

Der Angeklagte schildert auf Aufforderung des Vorsitzenden die Geschehnisse am Mordtag. Er habe sich in finanzieller Bedrängnis befunden, da das Kameradschaftsheim, dem er als Kontinentwirt vorstand, Forderungen an ihn gehabt habe...

Am Abend des Mordtages lud Dumberth mehrere junge Mädchen zu einer Vorfeier seines Geburtstages ein. In den späten Abendstunden spielte er dann noch in der Waldhütte in Redlig mit zwei Kameraden Slot. Bei der Auffindung der Leiche erstattete er als erster dem Hauptmann in der Kaiserne Meldung mit den Worten: 'Zu Befehl; es wird wohl Selbstmord sein, Herr Hauptmann.'

„Der Titan.“

Ermer der ganz großen Vratenhäuptlinge aus der kapitalistischen Welt, einer, der in der dem Weltkriege vorangehenden Zeit der ungeheuren Entwicklung des amerikanischen Kapitalismus es verstand...

Frank Cowperwood ist der Sohn eines Bankleiters in Philadelphia, der von früher Jugend auf sein Talent als Geschäftsmacher an den Tag legt...

er nur ein paar Münzen Kleingeld in der Tasche hat. 'Einunddreißig,' logte eine Stimme. 'Zweieunddreißig,' so steigert der junge Mann sein Angebot...

Das Werden eines Multimillionärs -- man sollte glauben, dies wäre ein der Romantik erman-gelnder, nützlicher Stoff, ungeeignet, den Inhalt eines Romanes zu bilden...

erens feststellend zu wirken vermag, wie irgendeiner der großen Abenteuerromane. Kühnheit, Leidenschaft, maßloser Ehrgeiz...

'Der Titan' ist mehr als ein Roman, er ist ein kulturhistorisches Dokument von großem Werte. Zehi, so ist der Kapitalismus, wie er leidet und lebt, der Kapitalismus mit der ihn begleitenden Korruption!

Kunst und Wissen.

„Traviata“, Verdis dreifaktige Oper, wurde Donnerstag im Neuen Deutschen Theater vieraktig mit zwei Gästen in den beiden Hauptrollen aufgeführt. Maria Gexhardt, unsere einstige erste Koloraturfängerin und dermalen in gleicher Eigenschaft an der Wiener Staatsoper tätig, sang als Gast die Titelrolle. In der Technik ihrer Gesangsart ist diese Künstlerin bedeutend gewachsen und zu repräsentativer Größe in ihrem Gesangsfache herangereift. Die Sauberkeit ihrer Passagen und Rufe, die Schlagkraft ihrer Triller, die wundervolle Tragfähigkeit ihrer Kopftöne, ihre Kunst des Fortamentos und der Atemtechnik ist relativ vollkommen geworden. Auch als Darstellerin wußte die Künstlerin zu überzeugen; nicht nur als Weltkämpferin, sondern auch als Mitleiderin echten Gefühls und Ausdrucks. Und dennoch — vielleicht mag eine leichte Indisposition der Grund sein — an Stimmkraft und Wohlklang hat diese Verdienststimmte gegen früher eingebüßt, trotzdem sie an Kraft gewonnen; denn man hörte gestern auch Töne von herber Härte und scharfem Klang, hohe Forte-Töne von nicht unbedingter Sicherheit im Ansätze. Der zweite Sängerast des Abends war ein aus Kassel vom dortigen Staatstheater gekommener junger, lyrischer Tenor namens Cornelius Deoregard, der den jungen Germont sang und berufen wäre, Herrn Dresden zu ersetzen. Sympathische Erscheinung, gewinnendes Spiel, eine schöne, feine, lyrisch gefärbte Tenorstimme und geschmackvolle sowie kulturverratende Behandlung derselben zeichnen diesen jungen Sänger aus. Aber die Stimme scheint uns für unser Theater und für das den Sänger erwartende anspruchsvolle Repertoire denn doch noch etwas zu klein und unentwickelt. Schade! Könnten wir uns den Luxus zweier lyrischer Tenöre leisten, dann müßte man diesen vielversprechenden Künstler verpflichten. Aber so heißt es: Weiter suchen, weiter hören!

Erstaufführung: „Die Verbrecher“ von Ferdinand Bruckner. 25-jähriges Bühnenjubiläum Max Liebs. Anfang Heber wird Max Liebs sein 25-jähriges Bühnenjubiläum mit der Inszenierung eines der bedeutendsten, meistumstrittenen Dramen der jüngsten Gegenwart, Bruckners „Die Verbrecher“, begehen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 1/2 Uhr. Ensembleoper: „Die Verführerin“. Sonntag, 11 Uhr. Kammermusik; 2 1/2 Uhr nachmittags Arbeiter-Vorstellung: „Die Verführerin“; 7 1/2 Uhr Ensembleoper: „Die Verführerin“. Montag (28-1), 7 1/2 Uhr: „Die Verführerin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr nachmittags: „Perlenkomödie“; 7 1/2 Uhr abends: „Die Frau, die jeder sucht“; Montag (Sonderausgaben): „Arm wie eine Kirchenmaus“.

mit Ato Nielsen ziehen, der heute Unberühmter, zu Unrecht halb Vergessener? Die Wegener-Rolle gibt Ernst Stahl-Nachbauer gewandt und talisvoll — Im „Faschingsprinzen“ heiratet der lächelnde Herr Liedike als reicher Aristokrat wieder einmal das arme Madamüdel; in der „Prinzessin von Odeffa“ wieder sich die gleichfalls lächelnde Eva Mara durch eine schon unbegreiflich dumme Filmfabrik. Beide gleich klüßig, gleich abackmachend und gleich langweilig.

„Der weiße Harem“ nennt sich ein amerikanischer Film aus der Fremdenlegion, der wieder die kolonialimperialistischen Gellüste Frankreichs verteidigt. Die Araber, die das französische Joch abschütteln wollen, werden entweder als Operettenhahndüdel oder als Schurken und Verbrecher geschildert; ein härterer Held ist, wer die Wästenkämpfer gegeneinanderhetzt, unter den Arabern Helfer für die Unterdrückung der Araber durch die fremden Kapitalisten und Militärs gewinnt. Da sieht man nicht nur eine amerikanische Journalistin, die wacker arme Araber zusammenschiebt, sondern auch einen Neger, der Araber ermordet; höchster Triumph der weißen Zivilisation, Gipfel kapitalistischer Menschlichkeit, den einen Afrikaner, den Neger, gegen den anderen, den Araber, zu schicken! Natürlich stellt so ein „unpolitischer“ Film, der die Unterdrückten beschimpft und die Unterdrückten verberichtet, den Befehl zum Menschenmord über die Stimme des Herzens, der militärischen Gehorsam über die Liebe. Daß der französische Kolonialimperialismus vom amerikanischen Filmkapital unterstützt wird, ist weiter nicht verwunderlich; ob es aber notwendig ist, das widerliche Erzeugnis dieser menschenfreundlichen Zusammenarbeit; anderswo als in Frankreich auch noch auf das Publikum loszulassen, darf noch bezweifelt werden.

Programm der Prager Lichtspielbühnen

Urania (deutsches Kino): „Die schöne Sänderin“ (Ellen Richter).
 Udo: „Song“, A. May Wong.
 Udris: „Der Mann, der sah“; Con. Verdi.
 Alma: „Die gelbe Lise“ — „Die blaue Maus“.
 American: „Maciste i. d. Hölle“ — „Der Teufels reiter“.
 Avalon: „Das letzte Kommando“
 Belvedere: „Drei Wochen“
 Veselka: „Song“ — „In den Händen der Polizei“
 Carlton: „Die blaue Maus“, Jenny Jugo.
 Central: „Die geheimnisvolle Nacht“, Menjou.
 Flora: „Kin-Tin-Tin unter Goldgräbern“ — „Die Nordpolstragödie“
 Světa: „Der Mann, der sah“, Con. Verdi.
 Julius: „Robert und Bertram“, S. Liedike.
 Kapitol: „Der Mann, der sah“, C. Verdi.
 Koruna: „Kin-Tin-Tin unter Goldgräbern“.
 Louvre: „Deute tanz Marietta“, Eva Mara.
 Lucerna: „Die Nordpolstragödie“ — „Launen der Frauen“
 Metro: „Weißes Gold“ — „Kid“, Charlie Chaplin, Jackie Coogan.
 Olympia: „Der geheime Kurier“, Mozuhis.
 Orient: „Geschichten a. d. Wienerwald“
 Passage: „Das Geheimnis der Großen Dose“
 Praha: „Dome in Schwarz“ — „Nur für eine Nacht“
 Radio: „Das Geheimnis der Großen Dose“
 Romy: „Deute tanz Marietta“, Eva Mara.
 Svoboda: „Das Geheimnis der Großen Dose“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfangen werden

Bereinsnachrichten.

Der Maskenball der Prager Buchdrucker findet schon am Samstag, dem 26. Jänner, in allen Sälen des Narodni dum in Weinberge statt. Eintritt 18 Kronen, Gardedame 8 Kronen. Kartenverkauf in allen üblichen Vorverkaufsstellen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Was beste ihr ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.

Gegen Grippe wirksamstes Mittel Stock Brandy Medicinal.

Der Faschingsball des Gesangsvereines „Gutenberg“ findet Samstag, den 26. d. M., im großen Heine-Saal (Weinberge) statt. Karten im Vorverkauf K 10.—, an der Kassa K 12.— (inkl. Steuer). Vorverkauf bei allen Mitgliedern und beim Portier des Heine-Saales. Masken erwünscht. Beginn 8 Uhr abend.

Sport * Spiel * Körperpflege

Siege des österreichischen Arbeiter-Wintersports. Massenvorverkauf von 700 Wehrmännern auf 1000 durch den Wiener Wald — Eröffnung der Sprungschanze auf dem Kahlenberg bei Wien — die ersten österreichischen Arbeiter-Eishockeyspiele — Verunglückung der Naturfreunde auf dem Hockstein, alles an einem Tag unter reger Teilnahme der breiten Öffentlichkeit! Eine Arbeitersportbewegung, die derartige Erfolge buchen kann, ist auf dem rechten Wege zum Volkssport!

Die tschechische Arbeiterbewegung in Böhmen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gjech. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: K. H. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich. Otto H. G. H. G. für den Zeitungsdirektionsverlag wurde von der Böh. u. Tschech. Druckerzunft mit Erfolg Nr. 127.451/1127 am 11. Mai 1927 bestätigt.

weist in seinem Bericht für das Jahr 1928 einen neuen Aufschwung sowohl an Mitgliedern als auch an Vereinen auf. Im 1. Quartale waren es 106.125 Mitglieder (Zunahme seit 1926 um 33 Vereine und 5031 Mitglieder), davon 13.239 männliche Mitglieder, 14.065 weibliche, 8100 Jungturner, 6669 Jungturnerinnen, 19.888 Schüler und Schülerinnen. Die größte Zahl der Mitgliedschaft stellen die Industriearbeiter, und zwar 37.478. Sie werkschaftlich organisiert sind 25.593, genossenschaftlich 11.147 und politisch in der sozialdemokratischen Partei 24.967. Der stärkste Verein, Prag XI, hat 1084 Mitglieder. Im Vermögen in den Vereinen weist der Bericht 12 Millionen K aus. Die rote Pfadfinderbewegung vereinigt 152 Gruppen mit 4233 Pfadfindern und Pfadfinderinnen. Die Turnfähigkeit weist als durchschnittliche Beteiligung an einem Abend 42.823 Turner aller Altersgruppen auf. Die Vorturnergruppen zählen insgesamt 284 Mitglieder. Sessenschaftliche Turngruppen sind 298 gehalten. In Tätigkeit waren 163 leichtathletische Sektionen, 170 Handballsektionen, 27 Volleyball, 3 Schwimmb., und in 111 Vereinen bestehen Tanztanfelersektionen. Im ganzen Jahre ereigneten sich 100 Unfälle mit 3474 Verletzten.

Bei Grippegefahr **Formamin** In allen Apotheken in Packungen zu 50 und 20 Tabletten. Aerzliches Merkblatt, Verhaltungsmaßregeln bei Grippe durch Ing. Neumann & Cie., Prag II., Vysehradska 25.

Achtung! = Raketenflug auf dem Mars = Achtung!

wird in absehbarer Zeit Wirklichkeit, da die Ja. Matysek schon einen großen Vorrat an Dosen, Kleider und Wäsche für die „Marsbewohner“ besitzt, welche durch Raketenflugzeuge dorthin befördert werden. Nach astronomischer Berechnung leben auf dem „Mars“ Leute wie Riesen, stärker als Löwen und Tiger.

Diese Marsbewohner brauchen jährlich viele Dosen, deshalb haben sie unsere Firma „Matysek“ gewählt, da ihnen gut bekannt ist, daß sie nur bei Matysek die festesten Dosen, Kleider und Wäsche, unzerstörbar, erhalten können, wodurch viel an Geld erspart wird.

Bürger unserer Republik, die Ihre Interesse für den Einkauf einer so guten und billigen, weltberühmten Ware haben, schreibt noch heute um 1 Stück auf Probe, denn die ungläublich gute Qualität und Billigkeit unserer Ware, weltberühmt, wird Sie direkt überzeugen.

- Zu bisher unerhöht billigen Preisen offerieren wir Ihnen:
- Arbeitskleid aus Hartem Stoff, in jeder Länge, für erwachsene Männer, von Weibern, gestrichelt geblüht, schon um K 12.—, 16.—, 19.—, 23.—, 26.—, 29.—, 32.—.
 - Dosen „Tiger“, welche weder Feuer noch Säure ertragen, Neuheit unserer Firma, Erzeugungspreis K 25.—, 29.—, 33.—, 39.—, 45.—, 49.—, 55.—, 59.—.
 - Dosen aus Kammthaus, unzerstörbar, jeder Art, Lagerung Topf, Blech, „Weinbecher“, K 31.—, 39.—, 43.—, 49.—, 55.—.
 - Dosen aus Glas, sogenannte Teufelsböden, geräuchert, brennbar, K 20.—, 29.—, 39.—, 49.—, 59.—, 65.—, 69.—, 75.—, 81.—, 89.—, 95.—, 99.—.
 - Dosen aus Kammthaus, unzerstörbar, jeder Art, Lagerung Topf, Blech, „Weinbecher“, K 31.—, 39.—, 43.—, 49.—, 55.—.
 - Strapaziertasche „Jaguar“, „Wagner“ sehr dauerhaft, K 19.—, 29.—, 39.—, 49.—, 59.—, 69.—.
 - Dosen für Bierlager, sehr schone Muster, dauerhaft, K 19.—, 29.—, 39.—, 49.—, 59.—, 69.—, 79.—.
 - Dosen „Cottis“ K 20.—, 29.—, 39.—, 49.—.
 - Dosen „Mara“ K 24.—, 27.—, 32.—, 37.—.
 - Dosen „Zauber“, unzerstörbar, nur K 34.—, 39.—, 49.—.
 - Dosen „Terra“ K 27.—, 31.—, 36.—.
 - Dosen „Gultraus“, besonders fest, zur Arbeit, K 45.—, 59.—, 69.—.
 - Dosen „Wald“, zu Gastmählungen, K 24.—, 29.—, 35.—, 39.—.
 - Dosen „Gowrrecoat“, schön gemalt, für Beleglage, K 45.—, 49.—, 55.—.
 - Dose aus enag. Stoff, modernes Muster, dauerhaft, K 33.—, 35.—, 39.—, 46.—, 49.—.
 - Dosen „Gultraus“, weltbekannt, K 23.—, 26.—, 28.—, 34.—, 39.—.
 - Dosen „Zanon“ K 27.—, 36.—, 44.—, 49.—.

Sämtliche Ware sendet per Nachnahme: **M. Matysek, Šitbořice, Post Tešany b. Brunn.** Diese Firma empfehlen wir besonders als gute und billige Einkaufsquelle. M. Matysek.

Gegen die Tücken der Wintermonate mit ihren Infektionsgefahren ist das beste Schutzmittel



STOCK Brandy Medicinal

Der Film. Neue Filme.

Es ist kein gutes Anzeichen für die Entwicklung der Filmkunst, daß man fast bei jedem neu gedrehten Film sich mit Wahnwitz des alten erinnert; eine so junge Kunst sollte noch keine Vergangenheit haben, die bereits die Gegenwart überschattet. Wie schon war also der erste Film „Die Geliebte Kowolffs“, den Paul Wegener mit Ato Nielsen drehte! Und wie schlecht ist der neue, den Erich Waschneck mit Brigitte Helm herbeilieferte! Der Stoff, die Geschichte der Hauptrolle wider Willen und des edlen Finanzaristokraten, war zwar damals schon verlogen und unwahrscheinlich, aber sie hatte in der Neubearbeitung wahrscheinlich gemacht werden können. Hans Kautz führt die Handlung jedoch immer noch mit einem gefälligen Brief weiter, als schreibe er ein Drehbuch für das Jahr 1920. Erich Waschneck hat schon zwei bessere Filme inszeniert, Filme mit stärkeren Einfällen und regerem Tempo. Brigitte Helms Verlegenheit dramatisch zu spielen, wirkt peinlich, ihre Tanzdarbietung würde in jedem Tanzsaal der Welt unsehbar ausgepfiffen. Soll man einen Vergleich

Der Feiertag des Schmalters Zenobius.

Novelle von W. Doroschewitsch. (Schluß.)

Vorher, nach dem Mittagessen, legte sich Zenobius ins Bett schlafen: Feiertag. Er ward aber bald von der Stimme Maria Wassiljewnas aufgeweckt.

„Gnug zu schlafen! Hast die ganze Nacht vor dir!“

Maria Wassiljewna, die unachtsichtige Frau, stand vor dem Spiegel und befestigte das grüne „Köpfchen“.

„Ich werde ihnen schon etwas voringen!“ — jabelle sie im voraus. — „Ich werde ihnen schon etwas voringen.“

Und sie bezogen sich auf Besuch. Sie traten „in allen Ehren“ ein.

Sie bekrenzten sich vor den Heiligenbildern. Sie sprachen: „Wir gratulieren zum Feiertag“ und wechselten wegen des Festes Hände.

Man antwortete ihnen:

„Willkommen! Zum Tisch, bitte!“

Maria Wassiljewna achtete streng:

„Wie sitzen wir!“

Und fand, daß man sie erniedrigen wolle. Man trug ihr an: „Maria Wassiljewna, in Gläsern gefällig!“

Sie lächelte fühllich und meinte: „Keine Trinkerin! Nicht gewöhnt! Geben Sie schon denen, die trinken...“ Anfissa Andrejewna, ein Gläsern Schnaps.“

Anfissa Andrejewna flammte rot. Sie sahen sich beide grimmig und doch lächelnd an.

„Maria Wassiljewna, Jungschweinerne!“ — bewachte sich der Hausherr, das herannahende Gewitter abzumehren.

„Danke! Wir wollen Sie nicht verkürzen!“

„Sie verkürzen uns nicht. Wir haben noch ein Ferkel...“

„Allerdings. Sie sind reiche Leute. Wie konnten wir uns mit Ihnen messen!“

„Es kommt nicht darauf an. Wenn wir Besuch haben, wollen wir die Gäste zufrieden stellen. Erlauben also?“

„Danke, wir kommen vom eigenen!“

Man reichte Maria Wassiljewna einen Tee. Sie lehnte ab: „Geben Sie zuerst denen, die reicher und vornehmer sind!“

Das Gewitter war unabwendbar. Anfissa Andrejewna ging als erste los:

„Ist das Ihre vorjährige Goldkranze, Maria Wassiljewna? Ich erinnere mich genau an das Muster. Sehr schön!“

„Das vorjährige“ — bestätigte lächelnd Maria Wassiljewna. „Ich bin meines Mannes Frau. Ich habe keine Verehrer, die mir Tücher schenken.“

„Was meinen Sie damit.“ — griff Anfissa Andrejewnas Mann die Bemerkung auf. — „Wenn Sie das meiner Frau sagen?“

„Das ist schon des Mannes Sache, auf seine Frau acht zu geben.“

„Nein, sag, was du meinst!“ — klopfte der aufgeregte Mann mit den Fäusten auf die Teller.

„Schrei nicht!“ — sprang Maria Wassiljewna auf — „Solltest deine eigene Frau anschreien, und das früher! Jetzt ist es zu spät. Zenobius, man schreit deine Frau an!“

„Hört auf!“ beschwichtigte Zenobius.

„Nein, welches Recht hat deine Frau?“

„Ich habe einen Mund, so rede ich“ — heute schon außer sich Maria Wassiljewna. — „Man wird mir mit dem Schweinerne dem Mund nicht stopfen! Mir nicht! Hui auf das Ferkel!“

Und sie spuckte auf den Tisch.

Da entstand ein bewundernder Lärm.

„Schlagt sie, die Schurkische!“

Auch Zenobius versetzte Schläge, und sah selbst Funken vor den Augen sprühen: man trat ihn auf das linke Auge.

Maria Wassiljewna grünes „Köpfchen“ geriet in eine fremde Hand. Sie lag an der weit geöffneten Türe am Boden und heulte: „Erstochen! Erstochen! Zu Hilfe!“

Die Hausbesorgerleute schleppten Zenobius aus dem Zimmer.

Der schläfrige Wachtmeister fragte auf der Polizei: „Verur?“

Dann lehrte Zenobius mit Maria Wassiljewna nach Hause. Maria Wassiljewna schlief und frohlockte zugleich: „Ich habe ihnen in den Feiertag eingebracht!“

Zenobius betrachtete im Spiegel mit dem rechten Auge das verschwollene linke und dachte: „Nicht anders, als mit einem Messer!“

Maria Wassiljewna legte sich ins Bett und weinte: „Geltstraß hat mich der Herrgott! Wird mit einem solchen Mann den Feiertag begehen!“

Und so durch zwanzig Jahre...

Zenobius erwachte aus seinem Schlummer und erappte sich bei den unreinen Gedanken: „An einem solchen Tag!“

Und er begann ruhig an den Feiertag zu denken.

Aus. Uebersetzung aus dem Russischen.